Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 19 — **Herford, Freitag, den 23. Januar** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

23. Januar.

General-Oberst von Lindequist hat den Vorsitz über die deutschen Kriegervereine niedergelegt.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg von Conrad ist an der Riviera gestorben.

Oesterreich-Ungarn erklärte eine revisionslose Verlängerung des deutschen Handelsvertrages für unmöglich.

Aus Portugal verlautet, daß zwischen Kammer und Senat ein Konflikt ausgebrochen ist.

Die französischen Kammerwahlen werden bereits im April stattfinden.

In Petersburg und Riga brach am Jahrestage der Demonstrationen von 1905 ein Massenstreik mit mit sozialrevolutionären Kundgebungen aus.

Auf der Insel Ambrym auf den neuen Hebriden haben furchtbare vulkanische Ausbrüche stattgefunden, die Hunderte von Opfern gefordert haben.

Die Ausstände der Kohlenarbeiter in London haben an Ausdehnung gewonnen.

Die Beendigung des Generalstreiks in Südafrika ist offiziell bestätigt worden.

Stimmung der Berliner Börse.

22. Januar. Das große Ereignis des Tages, die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts um ½ Prozent, übte auf die Gesamthaltung der Börse großen Einfluß nicht aus, vielmehr machte sich insbesondere infolge des Scheiterns der Verhandlungen der Schiffahrtspoole und infolge einiger anderer ungünstiger Meldungen auf den verschiedenen Märkten recht geteilte Stimmung bemerkbar. Im weiteren Verlauf trat eine merkliche Befestigung ein. Der Kassamarkt notierte überwiegend höhere Kurse. Montanaktien lagen zumeist ¾ Prozent höher, einige mehr. Der Markt der Eisenbahnaktien lag ruhig. Von Schiffahrtswerten gaben die führenden meist 1 Prozent nach. Deutsche Anleihen waren stark gefragt, 3½prozentige Reichsanleihe und Konsols zogen 0,30 Prozent, 3 proz. Anleihen bis 0,70 Prozent an. Tägliches Geld bedang 2 Prozent und weniger, der Privatdiskont ging um ein Achtel auf 2 sieben Achtel zurück.

Einer vom Dreyfusprozeß.

Aus Paris schreib uns unser Korrespondent:

Oberst-Leutnant Picquart ist tot! Wenn einer der vielen in den tollen Dreyfusjahren aufgetauchten Namen den Titel „Held" verdient, ist er's. Picquart hat als erster Offizier auf die Unschuld des auf der Teufelsinsel schmachtenden Hauptmanns hingewiesen und in zähem, jahrelangen Kampf seiner Ueberzeugung zum Sieg verholfen.

Die Persönlichkeit des Hauptmanns Dreyfus ist beiden Parteien eigentlich Nebensache gewesen. Was Frankreich des verflossenen Jahrhunderts erschütterte, war der Gegensatz zwischen Zivilgewalt und Militärpartei, zwischen dem Gedanken der demokratischen Republik und dem Streben nach einer Militärmonarchie. In diesem Kampfe wurde auf beiden Seiten gefehlt; auf beiden Seiten gab es Opfer. Das größte Opfer aber war der unschuldig verurteilte Dreyfuß, in dem die Militärpartei einen demokratischen Eindringling in das damals noch monarchistische Offizierkorps sah. Wenn Dreyfus die Freiheit zurückerhielt, hat er es in erster Linie dem damaligen Oberst-Leutnant Picqart zu danken.

Picquart war 1894 im großen Generalstab und wohnte als Chef der zweiten Abteilung dem ersten Dreyfusprozeß bei. Auch er war von dessen Schuld fest überzeugt. Kurz darauf kam er in die dritte, sich mit Spionage befassende Abteilung. Hier brachte ihm eines Tages die Aufwartefrau der Deutschen Botschaft, die für die französische Regierung Spionagedienste leistete, einen zerrissenen und nicht abgeschickten Brief des deutschen Militärattachés v. Schwartzkopf, worin dieser einen Major Esterhazy zu einem Besuch einlud. Der Brief schien ihm verdächtig. Er forschte nach, erhielt über den in Rede stehenden Esterkazy schlechte Auskünfte und erkannte, als er dessen Schrift sah, auf den ersten Blick, daß es dieselbe wie in den Briefen war, auf Grund deren man Dreyfus verurteilt hatte.

Von diesem Tag begann Picquarts Kampf für die Wiederaufnahme des Prozesses, um die wirklich Schuldigen zu bestrafen; am gleichen Tage begannen aber auch seine Leiden. Denn wider besseres Wissen erklärten sich Generalstab und Kriegsminister gegen ihn. Man versetzte ihn nach Tunis und betraute ihn mit wagehalsigen Aufgaben, um — wie später seine Freunde sagten — ihn verunglücken zu lassen. Als er im endlich eingeleiteten Esterhazy-Prozeß seine Anschuldigungen gegen diesen wiederholte, wurde er wegen falscher Aussagen und Meineid verhaftet und in Mont Bälerien eingesperrt. Man stößt ihn aus der Armee. Unbeirrt hält er im ersten Zola-Prozeß seine Aussagen aufrecht. Es kommt das Duell mit dem Oberst Henry. In den Dreyfus-freundlichen Zeitungen führt er einen heftigen Kampf gegen die Fehlsprüche der Militärgerichte. Er geht gegen den Kriegsminister Cavaignac vor und bezeichnet Teile des Anklagematerials als gefälscht. Man setzt ihn dafür 11 Monate in das Santégefängnis. Von hier aus führt man ihn als Gefangenen nach Rennes, wo er endlich im April und September 1899 durch seine Aussagen dem Hauptmann Dreyfus zur Freiheit verhilft.

Ein besonderes Gesetz gab ihm 1906 seine militärischen Ehren zurück. Er trat sofort als Brigadegeneral in die Armee wieder ein, als ob er die acht geächteten Kampfjahre hindurch weitergedient hätte. Schon im Oktober desselben Jahres berief ihn Clemenceau in seinem Kabinett an die Spitze des Kriegsministeriums. General Picquart fand hier eine schwierige Aufgabe: er hatte einmal das von seinem Vorgänger Berteaux angenommene Gesetz der zweijährigen Dienstzeit durchzuführen, zugleich aber die französische Artillerie zu vermehren, die besonders hinter der deutschen Artillerie sehr zurückgeblieben war. Beides hat er unter großen Anfeindungen der Rechten mit Geschick durchgeführt.

General Picquart war der Typ des modernen republikanischen Offiziers. 1854 in Straßburg geboren, hat er nach dem Besuch der Kriegsschule von St. Cyr in Kolonialkämpfen schnellere Karriere gemacht. Seine Zuvorkommenheit, zugleich aber auch sein Rechtsgefühl waren sprichwörtlich. Ohne das letztere würde er den Kampf gegen die ganze Armee nicht haben aushalten und zu einem glücklichen Ende führen können. Er besaß ferner eine geradezu bewundernswertes Gedächtnis und war ein Sprachgenie. Er sprach Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Bulgarisch und setzte während der Manöver die fremden Gäste durch seine Vielseitigkeit in Staunen. Das deutsche Militärbudget las er stets in einer deutschen Ausgabe. Die Kampfesstellungen der großen Schlachten konnte man von ihm in wenigen Minuten besser erklärt erhalten, als durch jedes Buch; er hätte sie alle im Kopf. Picquart liebte Musik und war ein guter Gesellschafter. Nur reiten konnte er nicht. Als Kriegsminister fiel er beim Nationalfest vor seinen Truppen vom Pferd und jetzt ist er einem Sturz in Amiens, wo er das 2. Korps kommandierte, erlegen. Frankreich verliert mit ihm einen seiner tüchtigsten Offiziere, der seit Anbeginn seiner Laufbahn überzeugter Republikaner war.

Ein mecklenburgisches Reform-Ministerium?

Aus dem Lande der Obotriten hört man wunderbare Mär und Fabulam. Der bisherige Leiter des Justiz-Departement Staatsrat Dr. Langfeld, soll nämlich zum Ministerpräsidenten ernannt werden und zwar eines Reformministeriums, wie man schon 1848 dazulande einmal eins gehabt hat. Seine erste Aufgabe würde natürlich die endliche Durchsetzung einer Verfassung sein. Nachdem soeben erst der Großherzog erklären ließ, er betrachte nach einem halben Dutzend Fehlschlägen die Frage einstweilen unlösbar, erscheint es doppelt zweifelhaft, daß sie nun doch wieder aufgenommen werden soll. Vollends karnevalistisch klingt aber die Fortsetzung der Nachricht: Langfelds Hauptaufgabe werde sein, den Widerstand Preußens gegen eine Einführung verfassungsrechtlicher Einrichtungen in Mecklenburg durch die Reichsgesetzgebung zu brechen. Bisher nahm man an, daß gegen einen solchen Umweg gerade Mecklenburg widerstrebe, Preußen sich seinem Widrstande nur anschließe, um des Bundesstaates Selbstgefühl zu schonen. Daß Mecklenburg sich selbst den Henker ins Haus bestellen wolle, ist doch völlig unwahrscheinlich. Weniger, was von Preußen gesagt wird: mecklenburgischer sein zu wollen als die Mecklenburger, paßt vielmehr ausgezeichnet in die preußischen Gepflogenheiten.

Die Tarifverträge in Deutschland.

Das Kaiserliche Statitische Amt veröffentlicht eine vollständige Bestandsstatistik der Arbeitstarifverträge in Deutschland*). In dem Werke wird ein vollständiges Bild der tariflich geregelten Arbeitsbedingungen in Deutschland gegeben. Die wachsende Bedeutung der Tarifverträge für unser wirtschaftliches Leben wird aus der Feststellung ersichtlich, daß sich in den letzten sechs Jahren die Zahl der Tarifverträge und der von ihnen erfaßten Personen mehr als verdoppelt hat, mit dem Ergebnisse, daß Ende 1912 10 739 Tarifgemeinschaften in 151 930 Betrieben für 1 774 825 beschäftigte Personen galten. Die Tarifgemeinschaften sind in Betriebe jeder Größe eingedrungen, in kleine und handwerksmäßige, in mittlere und große. In den einzelnen Gewerbegruppen aber ist die Verbreitung der Tarifverträge sehr verschieden; während das polygraphische Gewerbe (Buchdruck usw.) sehr stark von Tarifverträgen erfaßt ist, so daß etwa zwei Drittel aller Arbeiter dort von Tarifverträgen erfaßt werden, und auch im Bekleidungsgewerbe und Baugewerbe die Arbeitsverhältnisse zum großen Teil durch Tarifverträge geregelt werden, sind letztere in der Textilindustrie und in der chemischen Industrie nur wenig verbreitet. Der Bergbau in Deutschland hat überhaupt keine Tarifverträge, während in Großbritannien — wie aus einer internationalen Vergleichstabelle der Statistik hervorgeht — gerade im Bergbau die Tarifverträge außerordentlich stark verbreitet sind.

Bei dem Abschluß der Tarifverträge in Deutschland sind die Arbeitnehmerverbände auf seiten der Arbeitnehmer fast ausnahmslos beteiligt. Mehr als die Hälfte aller tariflich gebundenen Personen sind in ihnen organisiert. Auf der Arbeitgeberseite dagegen schließen in der Mehrzahl der Fälle nicht die Arbeitgeberverbände, sondern einzelne Firmen die Verträge ab. Auch eine nicht geringe Zahl von Innungen ist an den Verträgen beteiligt. In einem Anhang sind die von Innungen abgeschlossenen, wie überhaupt die für das Handwerk gültigen Tarifverträge besonders bearbeitet.

Von den in Tarifverträgen festgelegten Arbeitsbedingungen sind Arbeitslohn und Arbeitszeit am wichtigsten. Aus der Statistik geht hervor, daß für die Mehrzahl der Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von mehr als neun bis zehn Stunden, bezw. eine wöchentliche Arbeitszeit im Sommer von mehr als 56 bis 60 Stunden die Regel bildet. Was den Arbeitslohn angeht, so gelten die Tarifgemeinschaften, die einen niedrigsten Stundenlohn für gelernte männliche Arbeiter von mehr als 45 Pfennig angeben, für die Mehrzahl der Arbeiter. Anderseits findet sich dagegen ein niedrigster Stundenlohn für ungelernte männliche Arbeiter von 45 Pfennig und darunter in den Tarifgemeinschaften, die die überwiegende Mehrzahl aller Arbeiter umfassen. Die Tarifverträge mit der Mehrzahl der Arbeiter enthalten einen niedrigsten Wochenlohn männlicher gelernter Arbeiter von mehr als 25 bis 30 Mark, während sie anderseits für ungelernte männliche Arbeiter einen niedrigsten Wochenlohn von 25 Mark und darunter enthalten.

Außer diesen allgemeinen Feststellungen über den Arbeitslohn enthält die Tarifstatistik eine besonders eingehende tabellarische Darstellung der Lohnsätze in den einzelnen Berufsarten an den verschiedenen Orten und Bezirken des Reiches, die eine geeignete Unterlage für vergleichende Lohnbetrachtungen bildet. So sind denn auch in einer besonderen Tabelle der amtlichen Veröffentlichung die Lohnsätze für eine Reihe der wichtigeren Berufsarten und die ortsüblichen Tagelöhne in ausgewählten Bezirken mit den in Berlin herrschenden Lohnsätzen verglichen worden.

*) 7. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte: „Die Tarifverträge im deutschen Reiche am Ende des Jahres 1912". Bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amte, Abteilung für Arbeiterstatistik, Berlin 1913, Carl Heymanns Verlag. Ladenpreis 8,80 Mark.

Neueste Nachrichten.

Die neue reichsländische Regierung.

Straßburg (Elsaß), 23. Januar. Wie die Neue Zeitung von gutunterrichteter Seite erfährt, wird sich die neue Regierung folgendermaßen zusammensetzen: Statthalter wird General v. Hoyningen, der jetzige Kommandeur des 14. Armeekorps, Staatssekretär der jetzige Bezirkspräsident v. Puttkammer, Unterstaatssekretär des Innern der Bezirkspräsident v. Gemmingen und Unterstaatssekretär der Justiz der Oberlandesgerichtspräsident Molitor.

Zabern im Reichstag.

Berlin, 23. Januar. Der Aeltestenrat des Reichstages trat gestern vor der Plenarsitzung zusammen und beschloß zur Besprechung der Zabern-interpellationen die Sitzung heute, Freitag, bereits um 12 Uhr und am Sonnabend um 10 Uhr vormittags beginnen zu lassen. Selbständig, aber unmittelbar im Anschluß an die Interpellationen sollen die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei und der Elsässer und die gegebenenfalls noch zu erwartenden Anträge bezw. Resolutionen über die reichsgesetzliche Regelung der Befugnisse des Militärs zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt erledigt werden. Montag und Dienstag nächster Woche bleiben sitzungsfrei. Der Mittwoch soll, wenn nötig, zum Abschluß der Zabern-Debatte noch verwandt werden.

Ein neuer Sprengstoff.

München, 23. Januar. Ingenieur Fritz Gehre, der Erfinder eines neuen Kriegssprengstoffes, erhielt den Auftrag des Kriegsministeriums auf Vorführung seines Sprengstoffes in den staatlichen Versuchsanstalten. Die in letzter Zeit in einem Berliner Laboratorium vorgenommenen praktischen Versuche haben ergeben, daß die Explosionskraft des neuen Sprengmittels um 5 Prozent die der Schießbaumwolle übersteigt und die Herstellung des Gehreschen Kriegssprengmittels um etwa 50 Prozent billiger kommt als die bisher übliche Verarbeitung der Schießbaumwolle.

Die Opfer des Flugwesens von 1913.

Berlin, 23. Januar. Nach den jetzt erschienenen Statistiken haben im verflossenen Jahre 130 Flieger den Tod gefunden. Wenngleich diese Zahl sehr hoch erscheint, so ist doch prozentual ein wesentlicher Rückgang der Unfälle festzustellen. Eine Zusammenstellung ergibt, daß in Deutschland auf je 29 000 in der Luft zurückgelegte Kilometer ein Todessturz kommt. In Frankreich liegen die Verhältnisse ähnlich, während Amerika, Rußland und England nicht so günstige Ziffern aufweisen. Die meisten Todesfälle im letzten Jahre hat Deutschland zu beklagen. 38 Piloten kamen ums Leben. In Frankreich stürzten 37 Flieger ab, in Amerika 15, in England 14, in Rußland 13, in Italien 6, in Oesterreich und Japan je 4, in der Schweiz und Argentinien je 3. In Deutschland sind erheblich mehr Zivilflieger abgestürzt als Militärflieger, nämlich 23 : 16, obwohl Militärflieger erheblich größere und zahlreichere Ueberlandflüge machten. Die im Dienst der Industrie stehenden Pioten fallen beim Ausprobieren neuer Maschinen häufiger Unfällen zum Opfer als die Offiziere, die nur ausprobierte Apparate erhalten. Die meisten Unfälle sind auf Materialfehler zurückzuführen.

Bulgarisch-griechische Grenzreibereien.

Athen, 23. Januar. Einer Meldung der Agence d'Athenes zufolge erhält das Blatt Patris aus Saloniki folgende auf einer amtlichen Darstellung beruhende Meldung: In der Nähe des Postens von Oxilar an der griechisch-bulgarischen Grenze kam es zwischen den Mitgliedern des gemischten Militärausschusses bei der Absteckung der Grenze zu einem ernsten Zwischenfall. Die Ursache des Zwischenfalls war die verletzende Aeußerung eines bulgarischen Offiziers über das Verhalten der griechischen Truppen gelegentlich der Grenzabsteckung, worauf ein griechischer Offizier in schärfster Weise antwortete. Im weiteren Verlaufe befahl der griechische Oberst den Soldaten, das Bajonett aufzuflanzen. Der Zwischenfall rief in der griechischen Garnison große Erregung hervor. Diese legte sich erst, als abends ein höherer bulgarischer Offizier bei dem griechischen Posten erschien, um genügende Aufklärungen zu geben und sein Bedauern über den Zwischenfall auszudrücken. Am nächsten Tage kam es neuerlich zu einem Zusammenstoß, da die Bulgaren sich weigerten, das am Tage zuvor beschlossene Protokoll zu unterzeichnen. Die griechischen Offiziere zogen sich angesichts der Aussichtslosigkeit einer Einigung zurück. Die griechischen Mitglieder des Ausschusses, der sich auflöste, sind nach Athen zurückgekehrt.

Selbstmord einer Millionärstochter.

Nizza, 23. Januar. Das achtzehn Jahre alte Fräulein Ilse Ludwig, die Tochter eines in San Franzisko ansässigen deutsch-amerikanischen Millionärs, wurde in ihrem Hotelzimmer tot aufgefunden. Wie die Aerzte feststellten, nahm das junge Mädchen Lysol. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Januar.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 22. Januar.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Volkening. Schöffen: Kaufmann Kattenbraker in Herford und Uhrmacher Schierholz in Enger. Vertreter der Anklagebehörde: Amtsanwalt Behre.

Der polizeiwidrige Bernhardiner.

Nicht gerade ein freundschaftliches Verhältnis scheint zwischen dem Kaufmann W. und dem Gendarmeriewachtmeister W. in Spenge zu bestehen. Der Kaufmann ist der leidende Teil, mehrere Strafmandate innerhalb kurzer Zeit sind ihm zuteil geworden. Es handelt sich immer um seinen Bernhardinerhund, welcher scheinbar für die von einer weisen Obrigkeit erlassenen Vorschriften wenig Verständnis zeigt. So soll das Tier am 19. Dezember ohne Halsband und Aufsicht auf der Kreisstraße umhergelaufen sein. Gegen das dieserhalb erlassene Strafmandat hat W. Einspruch erhoben und behauptet heute, der fragliche Vorfall habe sich am 16. Dezember abgespielt. Der als Zeuge vernommene Wachtmeister bekundet an Hand seines Notizbuches indessen mit aller Bestimmtheit, daß nur der 19. Dezember in Betracht kommt. Er läßt sich dazu hinreißen, als der Verteidiger des Angeklagten in sachlicher Form einige hiermit im Zusammenhange stehende Fragen an ihn richtet, zu äußern, die Fragerei geschehe nur, um ihn zu verwirren; eine Aeußerung, welche der Vorsitzende scheinbar überhörte, denn sie blieb ungerügt. Der Verteidiger, ein Bielefelder Anwalt, griff den Zeugen in seinem Plaidoyer so scharf an, daß der Vorsitzende ihn unter Androhung einer Ordnungsstrafe zur Zurücknahme eines Ausdrucks nötigte.

Der Grogk nach 10 Uhr.

Die Wirtschaftsinhaberin Frau H. aus Spenge hatte Einspruch gegen ein Strafmandat erhoben, das über sie verhängt worden war, weil in ihrer Gastwirtschaft abends nach 10 Uhr den Gästen noch ein Glas Grogk verabreicht worden war, allerdings ohne Bezahlung. Der Vorsitzende sucht vergeblich Frau H. von der Aussichtslosigkeit ihres Einspruchs zu überzeugen, aber sie will nicht. Als sich der Gerichtshof schon längst zur Beratung zurückgezogen, leuchtete ihr denn doch wohl die Richtigkeit des von dem Vorsitzenden Ausgeführten ein und mit Hilfe des Protokollführers konnte sie dann noch mit knapper Not durch Zurücknahme des Einspruchs der drohenden Verurteilung entgehen.

Ausreichender Arbeitswilligenschutz.

Ein Nachspiel des Tischlerstreiks bei Gebrüder Wittland war die Anklage gegen den Arbeiter Adolf Schlottmann, eine 19mal vorbestrafte stadtbekannte Persönlichkeit, und den Haustischler Koch wegen Körperverletzung. Während des Streiks hatte ein Tischlermeister Gr. die Arbeit aufgenommen und wurde auf Schritt und Tritt auf dem Nachhausewege von den Streikenden verfolgt. Am 23. Oktober ging es wieder so, auf dem Alten Markt wurde er bereits angerempelt und es fielen Rufe: „Der muß Prügel haben!" Dies war scheinbar für Schlottmann, der ebenfalls dem Zuge folgte, ein Signal, denn an der Mittelstädter Brücke brachte er den Gr. zu Fall und hielt ihn fest. Bei dieser Gelegenheit hat Koch dem Gr. ein paar Schläge mit der Hand oder Faust versetzt, doch bleibt seine Beteiligung ungeklärt. Zweifellos wäre es dem Gr. sehr schlecht ergangen, wenn nicht der Kriminalbeamte Kemper, der den Vorgang beobachtet hatte, eingegriffen hätte. Der Anklagevertreter beantragte gegen Schlottmann 3 Monate Gefängnis und gegen Koch uner Annahme mildernder Umstände 100 M Geldstrafe. Der Gerichtshof verhängte über Schlottmann 14 Tage Gefängnis. Er nahm an, daß er offenbar von den Streikenden zu seiner Handlungsweise angestiftet war. Strafschärfend fiel ins Gewicht, daß er vollkommen ohne persönlichen Grund handelte. Nicht in Betracht kam nach Ansicht des Gerichts, daß er etwa durch Anwendung von Gewalt einen Nichtstreikenden zur Arbeitsniederlegung zwingen wollte, sonst hätte auf Grund des § 153 eine bedeutend schärfere Verurteilung eintreten müsse. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Gerichte immer noch imstande sind, den zu schützen, der arbeiten will. Gegen Koch erkannte es auf eine Geldstrafe von 10 M, da eine gemeinschaftliche Körperverletzung nicht vorlag. Allerdings sei der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß ihm bekannt war, daß Gr. arbeitete, während die übrigen Arbeiter streikten.

Das Kinderschutzgesetz.

Der Konditor Zintl, der bereits einmal eine Strafe wegen Verstoßes gegen das Kinderschutzgesetz erhalten hat, hat wieder seinen Laufjungen am Sonntag über 2 Stunden beschäftigt. Gegen ein Strafmandat hat er Einspruch erhoben, da nicht er, sondern sein Vater, der nicht Konditor, sondern Zigarrenhändler ist, Inhaber des Geschäfts sei. Doch wird durch die Vernehmung des Jungen einwandsfrei festgestellt, daß der Angeklagte den Jungen engagiert hat. Zintl wird mit Rücksicht auf die Vorstrafe zu 10 M Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bei einer weiteren Wiederholung eine bedeutend höhere Strafe eintreten wird.

Arbeitslos.

Der Arbeiter Schröder, schon häufiger wegen Bettelns vorbestraft, hat die letzte Zeit ehrlich gearbeitet und ist am 3. Januar in Lippstadt aus seiner Stellung wegen Arbeitsmangels entlassen und hat sich so auf die Wanderschaft begeben müssen. In Herford wird er bettelnd abgefaßt u. heute dieserhalb zu 2 Wochen Haft verurteilt, auf die eine Woche der Untersuchungshaft angerechnet wird.

Der Besuch mit der Damenuhr.

Die 23jährige Henny Mahnke, bereits 4 mal wegen Betruges vorbestraft, hat in einer hiesigen Dienststellung eine Damenuhr mit Kette heimlich an sich genommen, um sie bei einem Besuche bei Bekannten zu tragen. Nachher hat sie die Uhr dann versetzt. Das Urteil lautet auf 25 M Geldstrafe wegen Unterschlagung.

Die Droschkenfahrt.

Unter Ausschuß der Oeffentlichkeit wird gegen die Prostituierte B. verhandelt, die letzthin wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften erst vom Schöffengericht verurteilt worden ist. Sie wird beschuldigt gelegentlich einer Droschkenfahrt, welche sie mit zwei Männern zu unsittlichen Zwecken antrat, dem einen derselben 40 M aus der Tasche entwendet zu haben. Das Urteil lautet dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf 6 Wochen Gefängnis. Der Vorsitzende betont die Notwendigkeit, solche liederlichen Frauenzimmer möglichst lange unschädlich zu machen.

Durch sanften Zwang.

Zwei Fälle mußten verlegt werden, weil die Beklagten nicht erschienen sind. Es wird zwangsweise Vorführung beschlossen.

Der Griff in die Zigarrenkiste.

Bei einem hiesigen Friseur hatte der Gehilfe Sch. in umfangreichem Maße seinen Meister um Kämme, sonstige Friseurgebrauchsgegenstände und bares Geld bestohlen, vor allem aber den Zigarren und Zigaretten, die im Geschäfte zum Verkauf standen, recht häufig zugesprochen. Außerdem hat sich bei dieser Gelegenheit herausgestellt, daß Sch. in Berlin auch Unterschlagungen begangen hat. Wegen dieser Unterschlagungen und Diebstähle wird der Angeklagte zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, doch wird diese Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen. em

---

Des Prinzen Karneval Leibgarde in Herford.

Gestern abend fand in Aeckers Turnhalle im Kreise einer Anzahl von Herren, von denen der Volksmund behauptet, daß sie dem Tyrannen Griesgram und dem geisttötenden ewigen Einerlei des Alltags den Kampf bis aufs Messer geschworen hätten, eine Vorbesprechung darüber statt, ob es wohl am Platze sei, dem Februarherrscher, dem Prinzen Karneval, auch hier in Herford in einer Heerschau seine tollen Getreuen vorzuführen, und man war sich einig, restlos einig und weinte vor Schmerz und vor Freude. Vor Schmerz, daß man sich nicht bereits früher auf eine derartig vernünftige verrückte Idee besonnen und vor Freude, als man feststellte, daß im Zeitalter des Materialismus, wo einzig und allein die kriegerischen Ideale durch Sympathietelegramme an den Obersten von Reuter aufrecht erhalten zu sein scheinen, sich noch eine so stattliche Schar von Männern zusammenfinden könnte, die für andere Scherze Interesse besitzen. Die Folge war ausnahmsweise, daß man nicht einen neuen Verein gründete, auch nicht sang: „Ich weiß nicht, was soll das bedeuten", sondern in ernsthafter Männertagung in Augustens Sitz-, Schwitz- und Witzstube — wem das noch nicht genügt, der mag sie auch noch zu einer „Blitzstube" erheben, von wegen der losgegangenen Geistesblitze — beschloß, am 31. Januar in der Aeckerschen Turnhalle einen karnevalistischen Herrenabend zu veranstalten. Doch noch singen wir mit Lohengrin: „Nie sollst du mich befragen!" Einzelheiten dürfen bei Todesstrafe nicht bekannt gegeben werden. Nur so viel: Die ulkigsten Hühner und meschuggensten Enten finden sich aus dem Herforder Tierpark bei dieser Gelegenheit zusammen und was immer an großen Neuigkeiten in Herford vor sich gegangen, was sonst ein verschnapptes Gemüt dazu veranlassen könnte, etwas von sich zu geben, es wird nicht fehlen. Zwar hat man den hohen Elferrat noch nicht feierlichst konstituiert, aber aus dem einfachen Grunde, weil man sogar schon zwölf Herren gefunden hat, die in Bezug auf Humor und Witz erblich belastet erscheinen. Aber man wird das Schwein schon tot kriegen und richtet bereits jetzt an alles tolle Volk die strenge Mahnung: Versammelt Euch am 31. Januar abends im Feenpalast in der Mausefalle. Ihr braucht nur fürs Herkommen zu sorgen, die Rückkehr werdet Ihr dann schon schnell selbst vergessen. Für Gitterwagen, Gummizellen und Zwangsjacken wird in ausreichendem Maße gesorgt werden. em.

= **Postdienst am 27. Janaur.** Am Kaisersgeburtstage wird der Post- und Telegraphendienst wie an Sonntagen wahrgenommen werden. Die Schalter werden somit von 8—9 vormittags und 12—1 mittags geöffnet sein; im Orts- und Landbestellbezirk wird — wie Sonntags — eine einmalige Bestellung stattfinden.

em. **Tünnes im Stadttheater.** Von Vorstellung zu Vorstellung steigt der Besuch bei den Gastspielen der Gesellschaft Jean Röhrig und auch der gestrige Abend bedeutete für die Gesellschaft einen glänzenden Erfolg, vor allem die Aufführung der tollen Posse „Im Harem", welche dem Direktor der Gesellschaft, Herrn Röhrig, wieder Gelegenheit bot, seinem goldenen Humor voll und ganz die Zügel schießen zu lassen. Immer wieder von neuem tosten die Lachsalven, so daß die Mitwirkenden zeitweilig mit ihrem Spiel aussetzen mußten, bis einigermaßen Beruhigung wieder eingetreten. Beinahe vergaß man darüber die empfindliche Kälte, welche im Saale herrschte und nach dem Aufziehen des eisernen Vorhangs beinahe unerträglich war, so daß alles in Mäntel und Ueberzieher kroch. Auch die erste Posse „Nachkahl", die mit dem Gorkischen Drama aber wirklich nur den Namen gemeinsam trägt, fand herzliches Lachen. Den Höhepunkt der Situationskomik bedeutete es zweifellos, als Tünnes (Direktor Röhrig) im spitzen- und schleifenbesetzten Damennachtkostüm auf der Bühne erschien. Gegenüber solchen Darbietungen ist selbst der ärgste Griesgram machtlos, er muß lachen, ob er will oder nicht. Da das Programm sich in jeder Beziehung in den Grenzen des Anstandes bewegt und alles Zweideutige völlig ausscheidet, sind solche Abende prächtigsten Humors mit Freuden zu begrüßen und verdienen mit Recht weiterhin volle Häuser. Bedauerlich ist es, daß das der „Hauskapelle" zur Verfügung stehende Klavier dem künstlerischen Können des Musikers nicht im geringsten gewachsen ist.

= **Rheinisch-westfälische Garde-Schützen-Vereinigung.** Anläßlich der im Mai d. J. stattfindenden Hundertjahrfeier des Garde-Schützen-Bataillons in Berlin-Lichterfelde hat sich eine rheinisch-westfälische Garde-Schützen-Vereinigung gebildet, die bezweckt, auch noch nach dem Feste die ehemaligen Angehörigen des Bataillons vereint zu halten und sie jährlich einmal, abwechselnd in einer Stadt der Rheinprovinz oder Westfalens, zusammenzuführen. Der Vorsitzende dieser Vereinigung, Herr Louis Welter in Köln, Steinfeldergasse 32, nimmt Anmeldungen zu dieser Vereinigung und zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier als Leiter der Meldestelle für Rheinland und Westfalen entgegen.

Z. **Verein ehemaliger 15er.** Man schreibt uns: Die so vorzüglich verlaufene Kaisersgeurtstagsfeier des Vorjahres ist noch in bester Erinnerung und auch in diesem Jahre verspricht die morgen Abend stattfindende Feier, den getroffenen Vorbereitungen nach zu rechnen, aufs Beste zu verlaufen. Im ersten Teile ist für Unterhaltung genügend gesorgt. Ein lustiger Schwank wird über die Bretter gehen und der beschränkte Bursche, welcher alles verdreht, wird nicht wenig zur Erheiterung beitragen. „Auf dem Kasenenhofe" betitelt sich das zweite Stück und auch dieses wird nicht verfehlen, Heiterkeitsstürme hervorzurufen. Auch der Turnklub Herford hat sich bereit erklärt, durch Stellung von Männergruppen das Fest zu verschönern und es ist nach den getroffenen Vereinbarungen vorauszusetzen, daß sich diese Feier der vorjährigen würdig anschließen wird. Seitens des Regiments ist den aktiven Mannschaften von Herford und Umgegend in weitgehendstem Maße Urlaub erteilt, an dem Feste teilzunehmen. Eine Offizier- und Unteroffizier-Abordnung seitens des Regiments wird gleichfalls herüberkommen. Wir wünschen guten Verlauf der Feier.

m. **Jagden und Reisen im Film.** Eines ganz ausgezeichneten Besuchs erfreut sich augenblicklich in jeder Vorstellung das Lichtspielhaus Wittekind. In den Nachmittagsstunden, bereits sehr früh beginnend, rücken die Schulklassen an und lassen das Programm, das nachmittags hauptsächlich von dem Jagdfilm bestritten wird, vor ihren Augen vorüberziehen. Es sind Szenen von packender Eigenart und Landschaftsbilder von wunderbarer Schönheit, welche der Film entrollt und hochbefriedigt sind am Schlusse große und kleine Zuschauer. Für bedeutend erachte ich aber auch den erzieherischen Wert des Films: Was hätten wir als Kinder wohl gesagt, wenn man uns die Tiere der Zoologie, die Völker und Gegenden, welche uns in der Geographie begegneten, in dieser Form nahe gebracht hätte. Der Film läuft außer am heutigen Freitag auch noch am morgigen Sonnabend nachmittag, so daß erst am Abend Programmwechsel eintritt. Dann erscheint dort ein Film, der ebenfalls von den Kritikern bei seinem Erscheinen freudig begrüßt worden ist. Richard Wegners Lebenslauf zieht auf der Leinwand vor dem Auge des Beschauers vorüber.

ö. **Die Heilsarmee auf dem Rückzuge.** Die vor einer Reihe von Jahren mit großem Aufheben gegründete Filiale der Heilsarmee ist eingegangen. In den ersten Jahren ihres Hierseins schien es fast so, als hätten sie auch bei uns festen Fuß gefaßt. Da sah man in den Straßen viel „Militär". Die Versammlungen waren meist sehr gut besucht, hauptsächlich aber, als das Quartier noch Unter den Linden war. Da gab es oft „große Tage", besonders wenn ein hoher Herr da war und Heerschau hielt. Für die Herforder wären die Sitzungen damals recht neuartig. Draußen vor der Tür stand ein weiblicher Soldat, mit einen Posten von „Kriegsrufen" bewaffnet, die jedem Besucher gegen einen Obolus von 10 Pfennig als Eintrittskarte ausgehändigt wurden. Im Versammlungssaal (einer früheren Zuckerbäckerei) stand hinter einem rot ausgeschlagenen Rednerpult eine Kapitänin, die die Versammlung leitete. An der Wand hing ein rotes Schild mit weißer Inschrift: „Herford für Gott". Für uns Jungen war einer der Hauptmomente, wenn die Kapitänin sagte: „Wir singen jetzt den Chorus Nr. X". Vor Schluß der Versammlung erging dann an alle die Bitte, zur Bußbank zu kommen. Dieser Ruf fand aber nur selten Hörer, denn die Besucher fühlten meist wenig Neigung zur „Bekehrung". So hatten denn die Heilsfeldzüge hier in Herford meist nur ein negatives Ergebnis. Es liegt uns fern, die Verdienste der Heilsarmee, vor allem in Großstädten, irgendwie schmälern zu wollen, aber wir glauben doch wohl behaupten zu können, daß eine Niederlassung am hiesigen Platze verfehlt war. Jetzt stößt man nur noch selten auf einige Karmerprobte Josephinen; die Vorposten, welche hier Sonnabends und Sonntags noch zu sehen sind, kommen aus dem Bielefelder Hauptquartier.

= **Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.** Zum dritten Mal seit dem 29. Oktober 1912 hat das Reichsbankdirektorium die offizielle Geldleihrate um ½ Prozent herabgesetzt. Es verfolgte damit das Bestreben, der fortschreitenden Erleichterung am offenen Geldmarkt Rechnung zu tragen. Seit dem genannten Termin ist der Zinsfuß von 6 Prozent, der nahezu ein volles Jahr innergehalten worden war, auf 4½ gesunken. Der vorzügliche Stand der Reichsbank hatte die Vermutung aufkommen lassen, daß man sich jetzt zu einer Herabsetzung um ein volles Prozent, also auf 4 Prozent, entschließen würde. Das Reichsbankdirektorium hat sich aber die übertrieben optimistische Auffassung mancher Börsenkreise nicht zu eigen gemacht. Im übrigen besteht die Erwartung, daß bald auch am Kapitalmarkt die Lage sich bessern wird. Dafür spricht u. a., daß die Erleichterung des Geldmarktes einen internationalen Charakter trägt. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank hat vor einigen Tagen ihren Diskont von 6 auf 5½ Prozent ermäßigen können, und gleichzeitig mit der neuesten Diskontherabsetzung der Reichsbank hat auch die Bank von England ihren Zinsfuß von 4½ Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt. Wenn die neuen Stadtanleihen nicht über Erwarten schwer auf den Geldmarkt einwirken, haben wir also in Bälde allgemein mit billigeren Gedsätzen zu rechnen.

Amt Enger.

Enger, 22. Januar. Der Arbeiter Hermann Bedeker, welcher in der Sandgrube in der Landwehr arbeitet, wurde plötzlich von niedergehenden Erdmassen verschüttet und erlitt derartig schwere innere Verletzungen und Quetschungen in der Brust, daß er sofort tot war. Eine 12köpfige Familie, Frau und 11 Kinder, betrauert den Tod des 57jährigen Mannes.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Löhne-Ort,** 22. Januar. Feuer brach heute vormittag in dem Wohnhause des Gepäckträgers Kuhlmann hier aus. Der Brand griff schnell um sich und bald war das ganze Haus ausgebrannt. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. die Freiwillige Ortsfeuerwehr leistete die Lösch- und Rettungsarbeiten. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

r **Mennighüffen,** 22. Januar. Dem hiesigen Militär-Brieftauben-Liebhaberverein „Wanderluft" ist von der „Wesertaler Reisevereinigung", einer Vereinigung von 11 Brieftauben-Liebhabervereinen der Umgegend, die Aufgabe zugefallen, eine Ausstellung von Militär-Brieftauben der Mitglieder der Vereinigung zu veranstalten. Diese Ausstellung findet im Tümpelkruge hierselbst statt und wird am 7. Februar d. J. eröffnet. Mehrere Ehrenpreise sind bereits gestiftet worden.

Amt Vlotho.

Vlotho, 22. Januar. An der Kreuzung der Mühlenstraße mit der Kleinbahn erfolgte heute morgen ein Zusammenstoß zwischen einem Kleinbahnzuge und einem Fuhrwerk eines auswärtigen Spediteurs. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß Kutscher und Pferde dem Tode entgingen, der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 22. Januar. Bei dem Abbruch der alten Eisenbahnhauptwerkstätte stürzte heute morgen eine Wand ein. Ein Zimmerpolier wurde getötet, ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Dortmund, 22. Januar. Der Invalide Wilhelm Jywitz hat seine Frau derart mißhandelt, daß sie an den Folgen gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet.

Arnsberg, 22. Januar. Die Möhnetalsperre ist vollständig zugefroren und zum Schlittschuhlaufen freigegeben. Die Ruhr-Lippe-Kleinbahnen fahren Extrazüge bis zur Sperrmauer.

Kassel, 22. Januar. Der Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Karl Hentschel schenkte dem vaterländischen Frauenverein in Kassel zum Besten des Krankenhauses des „Roten Kreuzes" die Summe von 100 000 M und seine Mutter, die Witwe des Großindustriellen Oskar Hentschel, den Betrag von 50 000 M.

Fulda, 22. Januar. Der Durchschlag des Distelrasentunnels erfolgte gestern. Der Tunnel ist der zweitgrößte Deutschlands.

Tegel, 22. Januar. Heute nacht 2 Uhr brach in der mechanischen Maschinenfabrik Borsig Feuer aus, das heute morgen 5 Uhr lokalisiert und kurz darauf gänzlich gelöscht wurde. Außer einem Teil des Gebäudes wurden kleinere Maschinen von dem Brande betroffen. Der Schaden beträgt ungefähr 80—100 000 M. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. An den Löscharbeiten beteiligten sich außer der Fabrikfeuerwehr die Feuerwehren von Tegel, Reinickendorf-West und Wittenau.

Berlin, 22. Januar. Heute morgen ist an der Riviera der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Wirklicher Geheimer Rat von Conrad, gestorben. von Conrad war bereits seit längerer Zeit etwas herzleidend und hatte zur Erholung sich vor einiger Zeit nach dem Süden begeben. Dort ist er heute unerwartet gestorben.

Berlin, 22. Januar. Der Kronprinz hat die Einladung des Vereins Berliner Presse, dem am 31. d. M. in den Festräumen des Poologischen Gartens stattfindenden Presseball beizuwohnen, angenommen. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß ein kaiserlicher Prinz am Presseball teilnimmt.

Potsdam, 22. Januar. Heute mittag wurde in Potsdam beim ersten Garderegiment der Prinz Carol von Rumänien zu seinem Diensteintritt bei der dritten Kompagnie als Oberleutnant dem Offizierkorps und dem Obersten vorgestellt. In der Begleitung des Prinzen, der das Palais des Prinzen zu Wied beziehen wird, befanden sich außer seinem Vater, dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien, der rumänische General Pericari und Oberleutnant von dem Knesebeck.

Stettin, 22 Januar. Der durch die Ostseefluten verursachte Schaden ist bisher schon in einer Höhe von mehr als eine Million Mark ermittelt worden. Die amtliche „Berliner Korr," schreibt:

Ein genauer Ueberblick über den durch die Wasserfluten angerichteten Schaden läßt sich zurzeit noch nicht aufstellen. Die sofort eingeleiteten Ermittelungen sind nicht nur durch die ausgedehnten Verkehrsstörungen behindert worden, sondern werden auch durch den Umstand erschwert, daß die von der Sturmflut heimgesuchten Gebiete auch gegenwärtig noch auf weite Strecken überschwemmt sind, sowie unter Schnee und teilweise unter einer starken Eisdecke liegen. Trotzdem steht schon jetzt fest, daß viele leistungsschwache und daher hilfsbedürftige Privatpersonen an Gebäuden und Aeckern, Viehbestand, Futter- und sonstigen Vorräten, sowie an Fischerbooten und Fischereigerät Verluste erlitten haben, die sie aus eigener Kraft schlechterdings nicht ersetzen können. Trotz der augenblicklichen Erschwerung der Feststellungen sind solche Schäden bereits in Höhe von über einer Million ermittelt, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß bei endgültiger Feststellung des vollen Schadens dieser Betrag noch um ein sehr erhebliches wird überschritten werden.

Das amtliche Organ stellt öffentliche Mittel „in nicht geringem Ausmaß" zur Linderung der Not in Aussicht, „um die Schadenswirkungen an fiskalischem Eigentum und am Besitz der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Verbände zu bekämpfen". Darüber hinaus werden aber

für die in Not und Bedrängnis geratenen Privatpersonen finanzielle Beihilfen in bedeutender Höhe aufgebracht werden müssen. Hier muß die private Wohltätigkeit Hilfe leisten. Wer schnell hilft, gibt doppelt.

Warschau, 22. Januar. Der mehrfache Millionär, Ritter von Klumensowski, ist seit gestern unter äußerst rätselhaften Umständen verschwunden. Ritter v. Klumensowski war mit seiner Gattin und der Dienerschaft vor dem Hotel Viktoria abgestiegen. Plötzlich erschienen in einem Automobil mehrere Polizisten. Sie begaben sich in die Gemächer des Millionärs, und legten ihm trotz des Sträubens seiner Gattin seinen Pelz um und nahmen ihn mit sich. Man glaubt, daß Ritter von Klumensowski auf Antrieb seiner Verwandten in ein Sanatorium gebracht wurde, damit diese eine Handhabe zur Entmündigung des Millionärs haben und sich so in den Besitz seines Vermögens setzen können. Der Entführte hatte 20 000 Rubel Bargeld bei sich und läßt seine Gattin ohne alle Mittel.

Fortbildungsschule und Jugendpflege.

Von Dr. jur. Seidel, Geh. Regierungs-Rat.

Ueber Fortbildungsschule und Jugendpflege nimmt der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege", dem Organ des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege", (Bd. 45, Heft 2, 1913) Dr. med. L. C. E. von Schenkendorf, M. d. A., das Wort. Herr von Schenkendorf geht davon aus, daß eine immer ernstere Sprache von Jahr zu Jahr die statistischen Nachweise reden, aus denen man Rückschlüsse auf den Stand der deutschen Volkskraft ziehen kann. Zurzeit stehen hierbei das Sinken der Geburthäufigkeit und der Rückgang in der Militärtauglichkeit als besonders hervortretende Zeichen im Vordergrunde. Die Geburten verminderten sich seit 1881 von 40,9 vom Tausend auf 32,6 im Jahre 1910. Unter den in der Stadt Geborenen waren 1904 noch 53 Prozent militärtauglich, 1910 nur noch 48,5 Prozent. Unter den auf dem Lande Geborenen sind diese Zahlen zwar etwas günstiger, aber auch hier zeigt sich ein Rückgang von 58,6 auf 56,4 Prozent. In den Großstädten gehen diese Zahlen noch erheblich unter dieses Durchschnittsmaß herunter, am weitesten in Berlin, das 1910 nur noch 27,6 Prozent Taugliche aufwies. Notwendig wäre es, für den Daseinskampf unseres Volkes seine Lebenskraft wenigstens zu erhalten, tunlichst aber zu vermehren. Die gegenteilige Erscheinung müsse bei ihrem steten Rückgange jedenfalls auf chronische Schäden hinweisen.

Diese gaben dem Zentralausschusse zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland im Jahre 1908 Veranlassung, in Gemeinschaft mit anderen zentralen Körperschaften, die die Erhaltung der Volkskraft sich zum Ziel gesetzt haben, mit der deutschen Turnerschaft, dem deutschen Turnlehrerverein, und den großen Sportverbänden, eine Denkschrift abzufassen und zu verbreiten, die auf diese Schäden hinwies und zur Besserung zwei staatliche Maßnahmen forderte: Die allgemeine Pflichtfortbildungsschule und in ihr die Aufnahme geregelter körperlicher Uebungen von wenigstens zwei Stunden wöchentlich. Die Körperschaften gingen bei diesen Forderungen von der Grundfassung aus, daß hierdurch allein die Gesamtheit der volksschulentlassenen Jugend getroffen würde, aus der künftig der größte Teil des Volkes erwächst.

Inzwischen ist im Jahre 1911 die staatliche Jugendpflege eingeführt worden, die gleichmäßig, wie sie die geistige und sittliche Hebung der Jugend fördern will, auch die körperliche Erziehung der schulentlassenen Jugend sich zum Ziel gesetzt hat. Die gesamte staatliche Jugendpflege beruht aber unterschiedlos auf Freiwilligkeit. Dies erfordert eine Ergänzung nach der verpflichtenden Seite. Das hat der preußische Fortbildungsschulgesetzentwurf von 1911 zum ersten Male dadurch anerkannt, daß er die körperliche Erziehung zu einer verbindlichen Aufgabe der Fortbildungsschule machte. Da dieser Entwurf aber leider nicht zum Gesetz wurde, hat der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele nach Verlauf von 4 Jahren erneut eine Konferenz einberufen, welche unter Wiederaufnahme der beiden Forderungen von 1908 neu die folgenden Punkte aufstellte:

„Wir fordern auch die Einführung einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung der Fortbildungsschüler und -Schülerinnen, also eine schulärztliche Ueberwachung der volksschulentlassenen Jugend, so wie sie jetzt der Volksschuljugend zuteil wird. Weiter halten wir für sehr erwünscht, wenn für diese Jugendlichen tunlichst durch früheren Geschäftsschluß an den Sonnabendnachmittagen und Gewährung von Ferienurlaub nach dem Vorbilde anderer Länder die freie Zeit für die notwendige körperliche Ausbildung gewonnen wird".

Eine gleichzeitig von der Konferenz über die bis jetzt erfolgte Einführung des Turnens, Spielens und Wanderns an der Fortbildungsschule beschlossene Erhebung ergab, daß von 726 Gemeinden, die den Fragebogen eingesandt haben, der weitaus größte Teil, und zwar über 75 Prozent, die Frage der erfolgten Einführung körperlicher Uebungen mit „Nein" beantwortet haben. Den obligatorischen Turnunterricht haben aber 70 Gemeinden aufgenommen, den fakultativen 86. Die Entwicklung zeigt, daß nur drei Großstädte obligatorisch vorgegangen sind, nämlich München, Straßburg i. Els. und Berlin-Schöneberg. Auch die Mittelstädte sind gering an Zahl: Bielefeld, Bonn Fürth, Hagen i. W. und Recklinghausen. Es überwiegen die Kleinstädte. Die freie Entwicklung vollzieht sich hier umgekehrt wie sonst bei allen anderen modernen, sozialen und hygienischen Fortschritten, die zumeist von den Großstädten ausgehen. Im ganzen empfingen 9751 Schüler fakultativen und 17 143 obligatorischen Turnunterricht. Aus der Tatsache, daß schon mehrfach die Praxis beschritten ist, ergibt sich, daß die Durchführung keinen erheblichen schultechnischen Schwierigkeiten begegnet, und daß sie auch keine unüberwindliche Opfer verlangt. Die Einführung ist dadurch erheblich erleichtert, daß, während der wissenschaftliche Unterricht in die Arbeitszeit des Zöglings gelegt ist, der Turnunterricht usw. auch nach 7 Uhr abend stattfinden kann.

Der Zentralausschuß versendet jetzt an Behörden, Städte, Handels- und Gewerbekammern, Arbeiterverbände usw. eine neue Denkschrift betreffend die notwendigkeit einer geregelten Körperpflege für die Jugend des Volkes im 14. bis 18. Lebensjahre, sowie die vorgenannte statistische Nachweisung. In der ersteren wird u. a. hervorgehoben, daß die von ihm am 25. April 1913 veranstaltete Konferenz zu dem Schlusse gelangt ist:

„Die Entwicklungszeit vom 14. bis 18. bezw. 20. Lebensjahr ist bei den einzelnen Menschen entscheidend für den Bestand der Gesundheit und der Widerstandskraft in seiner ganzen ferneren Lebenszeit". Immer mehr wird daher auch erkannt, daß in den Jahren zwischen Schule und Waffendienst bezw. der Verehelichung hinsichtlich der Fürsorge für eine gesundheitliche körperliche Entwicklung eine verhängnisvolle Lücke klafft, die zweckentsprechend auszufüllen, eine wichtige vaterländische Aufgabe ist.

Hieraus ergeben sich die meisten der Konferenz gestellten, oben genannten Forderungen. Die hierher gehörigen Aufgaben der Staats- und Kommunalverwaltungen, die im allgemeinen viel zu wenig in die Praxis übertragen sind, müssen erleichtert und ermöglicht werden, durch Mithilfe nicht nur der Arbeitgeberverbände, Handwerkskammern und Handeskammern, sondern auch durch Unterstützung aller hier interessierten privaten Organisationen.

Zur Begründung wird ausgeführt, daß nur die allgemeinen Pflichtfortbildungsschulen wirklich die Gesamtheit der volksschulentlassenen Jugend im Unterschiede zu allen denkbaren und an sich höchst verdienstlichen Privatvereinigungen zur körperlichen Ertüchtigung umfaßt. „Deshalb bleibt der Erlaß eines Gesetzes, das für die gesamte volksschulentlassene Jugend planmäßig körperliche Uebungen verbindlich macht, das unbedingt zu erstrebende Ziel. Jede, selbst die intensivste private freiwillige Tätigkeit ist nicht in der Lage, dieses Ziel voll zu erreichen. Wohl aber bleibt auch nach dem Erlaß eines solchen Gesetzes derartigen freiwilligen Organisationen, wie sie vorher genannt sind, die Aufgabe, im Anschluß an die pflichtmäßigen körperlichen Uebungen, die naturgemäß nur in geringem Umfange vorgeschrieben werden können, umfassende freiwillige Veranstaltungen zur körperlichen Ertüchtigung einzurichten und zu betreiben.

Der Erlaß eines solchen allgemeinen Gesetzes ist durch die jüngst verabschiedete Gewerbeordnungsnovelle nicht überflüssig geworden, denn dieses Gesetz dehnt zwar in erfreulicher Weise den Kreis derjenigen jungen Leute, die zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet werden können, aus, z. B. auch auf die Mädchen, die im Gewerbe beschäftigt sind, und ermöglicht einen Zwang der Regierung auf die Gemeinden zur Einrichtung der Pflichtfortbildungsschule.

Aber auch diese Gewerbeordnungsnovelle läßt große Kategorien von Jugendlichen nach wie vor außer ihrem Bereich (so z. B. sämtliche Angehörige der Landwirtschaft sowie alle Mädchen, die nur in der Landwirtschaft tätig sind) und schreibt in keiner Weise die Einführung der planmäßigen körperlichen Uebungen als Unterrichtsgegenstand vor.

Im Anschluß hieran läßt der Verfasser den vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele (Geschäftsführer Geh. Hofrat Professor H. Raydt) ergangenen Aufruf, betreffend die Ertüchtigung der weiblichen Jugend folgen. Hier wird der Satz aufgestellt, daß die Kosten, die Staat und Gemeinden für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts aufwenden, für die Nation dieselbe Bedeutung haben, wie die für das deutsche Heer mit Recht aufgewendeten Summen. Daher müssen diese dafür Sorge tragen, daß in allen Orten auch für die weibliche Schuljugend Gelegenheit zur Ausführung von turnerischen Uebungen und Spielen, möglichst in freier Luft, gegeben wird. Zu fördern seien Wanderungen, Schwimmen und Eis- und Schneelauf. Kein gesundes Mädchen sollte die Schule verlassen, ohne Schwimmen gelernt zu haben. Nach vollendeter Schule dürfen Turnen, Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft nicht aufhören. Jeder wahre Vaterlandsfreund sollte ernstlich mit dem Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele dahin wirken, daß die genannten Leibesübungen auch beim weiblichen Geschlecht in Deutschland zur allgemeinen Volkssitte werden und daß die Kleidung von der ersten Jugend an vernunftsgemäß danach eingerichtet wird.

Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Reichstag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 22. Dezember.

Fünfter Tag des Etats des Innern! — Es gibt immer noch eine Reihe von Abgeordneten, die zu den allgemeinen Fragen mancherlei zu sagen wissen. Und solche, die gern etwas dabei herausschlagen wollen. Das ist ja begreiflich. Wenn aber der Elsässer Haegy meint, daß das Reich den Elsässern gegenüber sich nobel erweisen müßte, weil dort weder Militärbegeisterung noch überhaupt eine besonders herzliche Stimmung herrsche, so verwundert das ein wenig. Herr v. Havenstein, der greise Reichsbankpräsident, hat sich gegen Angriffe auf die Diskontpolitik des Zentralnoteninstituts zu verteidigen. Die Ereignisse hätten der Reichsbank Recht gegeben, wenn sie sich sehr zurückgehalten hätte. Erst jetzt lasse die Anspannung am Geldmarkt nach. Der Kapitalmarkt sei noch immer sehr schwach, ebenso der Baumarkt. Man müsse es schon der Reichsbank überlassen, den Diskont dann herunterzusetzen, wenn sie den Zeitpunkt als genommen erachte. Die sachlichen Auseinandersetzungen der Exzellenz wurden abgelöst von dem wohlbekannten antisemitischen Pathos des Herrn Werner aus Gießen. Dr. Heine, der sozialdemokratische Rechtsanwalt, nahm dann Stellung zum Koalitionsrecht. Er ging — wie immer — scharf ins Zeug und weckte starken Widerhall — Widerspruch rechts und Beifall links. Er sieht eine allgemeine Bewegung, einen bewußten volksfeindlichen Trieb durch Deutschland gehen, der seinen schärfsten und klarsten Ausdruck im Preußenbund gefunden habe. Nicht ohne starken Eindruck bleibt es, als er einen mit Sand und Eisen gefüllten Gummischlauch auf den Tisch des Hauses legt und ruft: „Mit diesem barbarischen Instrument haben die Hintzegardisten in Gegenwart der Polizisten auf die arretierten Streikenden eingehauen." Für den Vorwurf der Klassenjustiz holt sich Heine einen Verweis des Vizepräsidenten. Aber er fährt unbeirrt fort: „Unsere Arbeiter dürfen nicht zu Kulis der Unternehmer gemacht werden! Wer es gut meint mit dem preußischen Volk, der sorge für ein freies Koalitionsrecht." Und stürmisch rufen die Sozialdemokraten Bravo! — Nun beginnt eine Geschäftsordnungsdebatte um die Interpellationen über Zabern und die Anfragen der Elsässer wegen des Waffengebrauchs des Militärs und der Zuständigkeit der Kriegsgerichte. Die Konservativen mit Graf Westarp an der Spitze, möchten gerne die Anträge von den Interpellationen getrennt wissen. Haase (Soz.), Gröber (Ztr.), Bassermann (nl.), Dove (Vp.) u. a. sprechen dagegen. So wird denn dem Vorschlage des Präsidenten entsprechend die Tagesordnung gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Freitag um 12 Uhr beginnt die mit Spannung erwartete Zaberndebatte.

Landtag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 22. Dezember.

Die Maul- und Klauenseuche stand am Donnerstag im Mittelpunkt der Beratungen des preußischen Abgeordnetenhauses. Vom Abgeordneten Wencke (Vp.) war Beschwerde darüber geführt worden, daß die Verwaltungsorgane beim Abschlachten von erkrankten Tieren, zwar nicht die Kleinbauern, aber doch die Großgrundbesitzer verschont haben. Freiherr v. Schorlemer-Lieser, der auch wieder an dem ganzen Umfang der Beratungen lebhaften Anteil nahm, wies diesen Vorwurf von seiner Verwaltung zurück. Wenn man die Ställe der Großgrundbesitzer geschont habe, so habe es sich dann um sehr wertvolle Zuchttiere gehandelt, deren Abschlachtung man allerdings nach Möglichkeit vermieden hätte. Sonst aber sei überall in gerechter Weise nur dort vorgegangen worden, wo es sich als notwendig erwiesen habe. Bei beinahe leerem und schläfrigen Hause verlor sich die Debatte mehr und mehr in Einzelheiten, zu denen vor allem von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen gesprochen wurde. Meist kurz — sodaß man schnell vorwärts kam. Hebung der Pferdezucht, der Geflügelzucht, des Imkerstandes, Kläranlagen der Stadt Aachen usw., eine Folge von Details, die meist nur von provinziellem oder lokalem Interesse waren. Die von den Nationalliberalen eingebrachte Imkervorlage wurde nach eingehender Besprechung angenommen.

Voraussichtliches Wetter.

Vielfach nebeliges, sonst ziemlich heiteres Frostwetter mit mäßigen östlichen Winden; keine wesentlichen Niederschläge.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 21. Jan.	vom 22. Jan.
4 % Deutsche Reichs-Anl.	97.60	97.70
3½ % dto.	85.70	86.—
3 % dto.	76.30	77.—
4 % Preußische Konsols	97.70	97.70
3½ % dto.	85.70	86.—
3 % dto.	76.25	76.90
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	94.60	94.60
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.—	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	93.90	93.90
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	96.60	96.60
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.20	95.25
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	99.00	100.—
4 % „ „ „ „ „ 1921	93.75	93.25
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	100.50	100.50
4 % „ „ „ „ „ 1920	93.7	93.75
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	94.—	94.—
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	93.25	93.25
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	94.70	94.70
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	93.50	93.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	94.50	94.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.10	100.—
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.30	102.50
Barmer Bankv.-Akt.	115.75	116.—
Darmstädter Bank	119.25	119.30
Deutsche Bank-Akt.	252.—	252.30
Diskonto-Commandit-Ant.	190.—	190.75
Dresdner Bank-Akt.	154.—	154.—
Osnabrücker Bank-Akt.	126.—	125.50
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.40	118.50
A. Schaffhausen'scher Bankverein	102.—	102.10
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	101.25	101.50
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	137.—	136.25
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	283.80	286.90
Norddeutscher Lloyd-Akt.	116.25	117.30
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	240.—	240.25
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	166.50	166.90
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	163.25	163.50
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	109.25	109.25
Canada-Pacific-Akt.	218.80	218.50
Dürkopp-Werke Bielefeld	345.75	346.—
J. Elsbach & Co. Herford	161.50	161.50
Gelsenkirchener Bergw.-Akt	191.50	191.75
Gildemeister & Co. Bielefeld	145.50	144.75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	102.50	102.50
Harpener Bergbau-Akt.	184.50	184.50
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	184.50	184.50
Phönix-Bergwerk	239.25	240.20
Reichsbank-Diskont 4½ %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5½ %		

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese; sämtlich in Herford.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachstehend aufgeführten Wirtschaftsbedürfnisse soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Der ungefähre Bedarf beträgt:

1. für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915:

1800 Kilogr. Hafergrütze,
1000 „ Kaffee,
1000 „ Zichorie,
300 „ Sirup,
6600 „ Salz,
150 „ Senf,
100 Liter Fischtran,
30000 „ Petroleum,
400 „ Rüböl,
500 Kilogr. Bohnerwachs,
5000 Liter Vollmilch und 42000 Liter Magermilch oder 25000 Liter Vollmilch,
30 Kilogr. Butter,
2200 „ Magerkäse,
1400 „ reines Schweineschmalz,
1600 „ Rindernierentalg,
2400 „ geräuch. Speck,
2200 „ Rindfleisch,
2000 „ Schweinefleisch,
200 „ Hammelfleisch,
50 „ Kalbfleisch,
100 „ Schinken,
100 „ Schlackwurst,
4500 „ frische Seefische,
20 Tonnen Heringe,
300 Kilogr. Kernseife,
15 „ Rasierseife,
2400 „ Elainseife,
1400 „ Soda,
200000 Kilogr. Steinkohlen,
30000 „ Braunkohlenbriketts,
275000 „ Gaskoks, grob,
25 Kubikm. Brennholz,
400 Kilogr. Sohlleder,
200 „ Brandsohlleder,
125 „ Fahlleder,
800 Liter Essig.

Außerdem nach Bedarf: **Fadennudeln, Hirse, feine Graupen, getrocknete Pflaumen, feines Roggenbrot, Semmel, Zwieback, Lorbeerblätter.**

2. Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1914:

1500 Kilogr. Erbsen,
1000 „ Bohnen,
800 „ Linsen und
600 „ Reis.

3. Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1914:

40000 Kilogr. Speisekartoffeln.

Angebotschreiben und Proben sind verschlossen, porto- und bestellfrei mit der Aufschrift

„Angebot auf Wirtschaftsbedürfnisse"

versehen, bis **Dienstag, den 17. Februar 1914, vormittags 10 Uhr** an die unterzeichnete Direktion einzureichen, zu welchem Zeitpunkte die Oeffnung der Angebote im Geschäftszimmer des Gefängnisses stattfindet. Die Bedingungen für die Bewerbung und Lieferung liegen im Geschäftszimmer des Oekonomie-Inspektors zur Einsichtnahme aus, können aber auch zum Preise von 50 Pfg. bezogen werden.

Der Zuschlag wird längstens in 4 Wochen nach Eröffnung der Angebote erteilt.

Herford, den 19. Januar 1914.

Direktion des Königlichen Zellengefängnisses.

Gesangverein
„Concordia"
Unser Ehrenmitglied
Gust. Quade
ist gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Hollandstr. 40 aus statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlr. zu beteiligen.
Der Vorstand.

Altkatholische Gemeinde
Sonntag, d. 25. d. Mts. vormittags 11¹/₄ Uhr
Gottesdienst
in der Wolderuskapelle.
Der Vorstand.

Im freiwilligen Auftrage
werde ich am **Sonnabend, den 24. Januar,** mittags 12 Uhr im Bürgerverein hier:
1 Plüschgarnitur (bestehend aus 1 Sofa, 2 Sessel), 1 Bettstelle mit Matratze u. Bett, 1 Wiegebett, 4 Stühle, 1 Schaukel, Lampen, Vogelbauer, Gardinen, 12 Hühner u. 1 Hahn und sonstige Haus- u. Küchengeräte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.
Rob. Formel, Auktionator.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, 24. Jan. mittags 12 Uhr versteigere ich im Bürgerverein,
eine Partie Zigarren, 1 Sofa, Tischdecken, 1 Teppich, 1 Sessel, 1 Koffer, Markttaschen 2c.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Meckler, Gerichtsvollzieher.

Vom Abbruch, **Steinstr. 20** früher Rolf, verkaufe täglich aus der Hand
Balken, Sparren, Bretter, ca. 5000 Dachziegel, Krippen, u. Raufen, Türen u. Fenster Brennholz
in großen u. kleinen Posten.
Fleer & Mensendick.

Gesellschaft Weinklub.
Sonnabend abend pünktlich 8 Uhr:
Theatralische Aufführungen.

Am Sonnabend, 31. Jan. feiert der
Radfahrer-Club „Merkur"
seinen diesjährigen

Preis-Maskenball
in Lokale **August Liedke,** (Neue Welt)
Anfang 7,59 Min.
Ende wenn der Bierhahn kräht
Es ladet freundl. ein
Das Festkomitee.

Wer verkauft sein Haus
mit u. ohne Geschäft, der verlange meinen kostenlosen Besuch.
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Wollen sie ein
Wohnhaus
oder sonstiges Objekt kaufen, wenden Sie sich sofort aus
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro,
Gänsemarkt 5.

---

2 elegante Wohnhäuser
in der Nähe des Seminars sofort bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.
Näh. Herford. Immobilien u. Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Die von Herrn Direktor Paalhorn bewohnte
Etage Kurfürstenstr. 14
bestehend aus 5 Räumen, Küche, Badezimmer, Loggia u. Zubehör ist zum Preise von Mk. 950.— per 1. April anderweitig zu vermieten. **Friedr. Siveke.**

Es werden gr. u. kl. **Höfe, Häuser** mit u. ohn. Geschäft. **Villen, Hotels, Restaurant. Ziegeleien, Bauplätze usw.** hier u. auswärts unentgeltlich nachgewiesen.
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute 5³/₄ Uhr sanft nach kurzem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der frühere Drellweber

Gustav Quade

im vollendeten 60. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, den 22. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. cr. nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Hollandstr. Nr. 40 aus, statt.

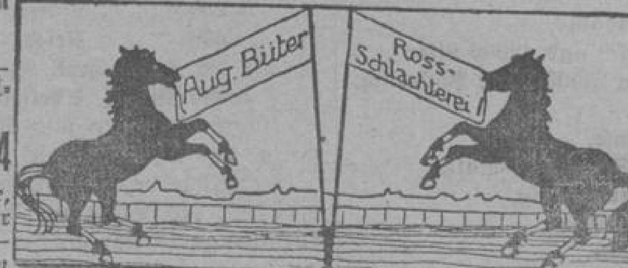
Anmeldungen auf die am **29. Januar 1914** zum Kurse von
97%
zur Zeichnung gelangenden
M. 350.000.000.— 4% Preuß. Schatzanweisungen
nehmen wir kostenfrei entgegen.
Herforder Bank,
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Verein ehem. Jäger u. Schützen.
Sonnabend, den 24. Januar cr., 8¹/₂ Uhr abends, in den oberen Sälen des Bürgervereins:
Geburtstags-Feier
Sr. Majestät des Kaisers.
Die Kameraden, auch alle ehemaligen Jäger u. Schützen, die dem Verein bisher nicht angehören, werden hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Verein ehemaliger 15er
begeht am
Sonnabend, d. 24. Januar 1914, abends 8 Uhr, die
Geburtstagsfeier
Sr. Majestät des Kaisers
in den Sälen des Schützenhoes durch **Theater, Konzert mit Ball.** Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 15 aus Minden.**

Kavallerie-Verein
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät
am Sonnabend, 24. Januar, in den Lokalitäten des
Kameraden Aug. Kropp Unter den Linden.
Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.
Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Artillerie-Verein
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät
am Sonnabend, den 24. Januar in den Lokalitäten von Fr. Brinkmann durch
Konzert, Rezitationen des Herrn Heidbreder, humoristische Aufführungen des Herrn Zimmermann und
Ball.
Anfang 8¹/₂ Uhr.



Nicht nach Rindfleisch steht mein Sehnen,
Nicht nach Kalbfleisch steht mein Sinn,
Auch vom Schwein will ich nichts nehmen,
Es könnten sein Trichinen drin.
Darum will ich's Euch verraten,
Was in meine Pfann kommt rein
Muss ein saft'ger Rossfleischbraten
Von Johannisstrasse 35 sein:
Denn jedem ist es heut doch klar,
Dass Büter hat stets prima Waar'.

Herzfeld's
Inventur-Ausverkauf
Wollwaren u. Trikotagen
zu
:: Aufsehen erregend billigen Preisen ::

Ich offeriere:

Normal-Hemden,	Felsenhemd	im Ausverkauf 1.95, 1.45,	**95 ₰**
Normal-Hemden,	wollgemischt	im Ausverkauf 3.25. 2.65,	**2.25**
Normal-Hosen,	gerauhte Qualitäten	im Ausverkauf 1.65, 145,	**95 ₰**
Normal-Hosen,	Ia. wollgemischt	im Ausverkauf 2.95, 2.65,	**1.95**
Normal-Jacken	für Herren und Damen	im Ausverkauf 1.75, 1.45,	**95 ₰**
Normal-Jacken	für Herren und Damen, Ia. wollgemischt,	im Ausverkauf 2.95, 2.45,	**1.95**
Gestrickte Untertailen	in Wolle und Halbwolle	im Ausverkauf 1.85, 1.45, 1.25,	**75 ₰**
Blusen-Schoner,	weiss gestrickt	im Ausverkauf 2.25, 1.80,	**95 ₰**
Kinder-Reformhosen,	in marine mit angewebtem Futter im Ausverkauf	Grösse 40 45 50 55 60 / Mk. 1.50, 1.65, 1.80, 1.95, 2.15	
Damen-Reformhosen	marine, schwarz und grau	im Ausverkauf 395, 3.25	**2.75**
Kinder-Unter-Anzüge	in Normalstoff, im Ausverkauf,	Grösse 60 70 80 90 100 / Mk. 0.85, 0.95, 1.05, 1.15, 1:25	
Knaben-Sweater,	blau, braun und grau,	im Ausverkauf 1,95, 1.45, 1.25,	**95 ₰**
Knaben-Sweater,	hübsche Macharten und Farben,	im Ausverkauf 3.50, 2.75, 2.40,	**2.10**
Schwarz wollene Kinder-Hosen	mit Satinbord,	im Ausverkauf 1.65, 1.25,	**95 ₰**
Herren-Strick-Jacken,		im Ausverkauf 3.50, 2.75,	**2.15**
Damen-Westen,	schwarz und weiss	im Ausverkauf 3.25, 2.50,	**1.95**

Herzfeld, Herford.

Süssrahm-Margarine
Mey-Lip, Westfalenwunder
Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken"
Pflanzenbutter-Margarine **Meyer-Ruhm**
Die Elitemarken der Branche ersetzen feinste Landbutter.
Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille
Herforder Westfälische Süssrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik
Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford.

Wohne jetzt
Höckerstr. 5, I. Etage
Frau Schene, Hebamme.

Astrologe, Phrenologe
schreibt jeder Person ein zuverlässiges astrol. Horoskop aus **über Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Verhältnisse, Eneleben** 2c. Send. Sie heute noch Ihre Adresse nebst 20 Pfg. in Marken für Porto u. Sie erhalten sof. eine wichtige Mitteilung.
Institut für prakt. Wissenschaft, Cöln a. Rh., Ritterstr. 31.

Zu Ostern suchen wir für unser Kontor einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Schriftliche Offerte nebst Lebenslauf erbitten
de Fries & Beckmann,
Chokoladen-Fabrik.

Geübte
Kartonnagen-Arbeiterinnen
für sofort gesucht.
Herforder Kartonnagenfabrik
Adolf Hartenstein.

Plätterinnen
zum Aufplätten trockener Wäsche bei hohen Akkordlohn, per sofort gesucht.
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Einkassierung von Forderungen
auch Auswärts wird gewissenhaft besorgt bei mäßiger Vergütung. Off. an d. Geschäftsstelle unter Nr. 3910

Damen f. diskr. Aufnahme, ohne Heimbericht.
Wwe. Boß, Hebamme,
Detmold.

Hypothekengelder
auf Neubauten zu vergeben.
Schriftl. Anfragen an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 3957

Ladenreal
mit Tresen
zu verkaufen gesucht. Off. unt. Nr. 3979 a. d. Exp. d. Ztg.

EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG
ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 MK.
Niederlage in Herford:
Altstädter Apotheke, Neustädt Apotheke. Adler-Drogerie.

Koche - Brate - Backe
im
Oekonom
ohne Feuer ohne Aufsicht
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

Metallbetten an Private, Katalog frei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Lichtspielhaus „Wittekind"
Hierdurch machen wir bekannt, dass es uns gelungen ist, den Film
Reisen und große Jagden im Innern Afrikas
bis Sonnabend Abend für Herford zu erhalten, sodass alle Schüler, die diesen bedeutsamen Film noch nicht gesehen, durch die Sonnabends-Nachmittags-Vorstellungen, welche um 1 Uhr beginnen, hierzu Gelegenheit finden. Zum letzten Male läuft dann dieser Film von ¹/₂ 6 bis 7 Uhr, ab 7 Uhr zeigen wir unseren neuen ebenfalls für Kinder freigegebenen Schlager „RICHARD WAGNER", sodass die um 5¹/₂ Uhr kommenden Gäste der Aufführung von zwei Riesenschlagern beiwohnen können. Kinder zahlen auf allen Plätzen 15 Pfg.

Stiftberger Kriegerverein.
Die Kaiser-Geburtstagsfeier
findet am **Sonnabend, den 24. Januar** in den Lokalitäten des Kameraden Tiemeyer statt.
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Eisbahn bei der Kläranlage an der Göbenstraße.
Sonnabend Nachmittag, den 24. d. Mts., nachmittags 2¹/₂ Uhr:
:: Eis-Konzert. ::
Herford, den 23. Januar 1914.
Der Magistrat.

Mitteldeutscher Verein reisender Schausteller, Handelsleute und Berufsinteressenten, Sitz Herford
feiert sein
19. Stiftungsfest
verbunden mit Geburtstagsfeier Sr. Majestät d. Kaisers
am **Sonnabend, den 24. Januar** in den festlich dekorierten Lokalitäten des Herrn **Fritz Brockmann, Berggarten.**
Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich 7 Uhr abends im Vereinslokale anzutreten zum Abholen der Fahne.
Freunde und Gönner unseres Standes sind freundlichst eingeladen.
Anfang 8 Uhr abends. **Der Vorstand.**

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.
Sonnabend, den 24. Januar 1914
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum 2. Male
7. Abend im Schiller-Zyklus (Wiederholung)
Maria Stuart
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Anfang 7¹/₂ Uhr Ende 10³/₄ Uhr

Bekanntmachung.
Gelegentlich der im nächsten Monat stattfindenden Steuererhebung werden die Beiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1913 mit erhoben.
Herford, den 21. Januar 1914.
Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes:
J. A.: Kügler, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.
Die Sperrung der Wittekindstraße ist aufgehoben.
Herford, den 19. Januar 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.
Sonabend, den 24. Januar, nachm. 12½ Uhr, werde ich im Bürgerverein
1 Teigteilmaschine, 1 Sofa, 2 Tische, 1 Nähmaschine, 2 Ziertische, 1 Plüschgarnitur, 1 Spiegel nebst Konsole, 1 Serviertisch und 1 Koffer,
nachm. 2 Uhr beim Wirt Generotzky in Schweicheln
2 Schweine,
um 3 Uhr beim Wirt Tiemann in Eilshausen
1 Sofa, 2 Seiten Speck, 18 Mettwürste und 14 Stück Salzfleisch und 1 Posten Zigarren,
um 4½ Uhr an Ort und Stelle in Besenkamp
1 Schwein, 15 Ferkel, 1 Kuh, 2 Sauen, 2 Kastenwagen, 1 Fahrrad, 1 Häckselmaschine, 1 Dezimalwage, 6 Kisten Zigarren, 1 Schlitten, Stühle, Tische, 1 Sofa, 1 Sekretärschrank, 1 Ladenregal, verschiedene Kolonialwaren usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Versammlung der Käufer beim Wirt Erdbrügger in Besenkamp.
Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 19 — Herford, Freitag, den 23. Januar — 1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Die freigesprochene Kindesmörderin.

Sh. **Mannheim**, 21. Januar. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich das 18 Jahre alte Dienstmädchen Ida Stegmüller von St. Leon unter der schweren Beschuldigung zu verantworten, am 15. Oktober v. J. ihr außerehelich geborenes 8 Tage altes Kind bei Mannheim vorsätzlich in den Rhein geworfen zu haben. Die Angeklagte, ein geistig anscheinend etwas zurückgebliebenes, körperlich aber gut entwickeltes Mädchen, bietet das typische Bild eines bereits in früher Jugend auf die schiefe Bahn des Lasters gedrängten Kindes. Der Vater ein Gewohnheitstrinker, die Mutter mit 7 Kindern kaum imstande, in harter Arbeit für sich und die Kinder das Notdürftigste zu beschaffen, die älteren Kinder infolgedessen sich so gut wie allein überlassen: das war das Milieu, in dem die heutige Angeklagte aufwuchs. Mit 14 Jahren von einem Gast des Vaters in der Gastwirtschaft des letzteren verführt, trat die Angeklagte im Alter von 15 Jahren zu einem Schreiner namens Heger in Beziehungen, die nicht ohne Folgen blieben, so daß die beiden sich trennen mußten. Die Stegmüller zog in einen benachbarten Ort, wo sie nach kurzer Zeit einem Kinde das Leben gab, für das der Vater desselben regelmäßig Alimente zahlte. Nach einiger Zeit trat die Angeklagte in Heddesheim in einen Dienst und knüpfte dort, obwohl die Verbindung mit dem Vater ihres Kindes nicht gelöst war, mit einem Straßenkehrer ein Verhältnis an, das gleichfalls Folgen hatte; ihr zweiter Liebhaber war aber weniger entgegenkommend als der erste und nahm die Kunde seiner bevorstehenden Vaterschaft mit sehr gemischten Gefühlen und mit Drohungen gegen die Stegmüller auf, die für ihn anscheinend sehr liebebedürftiges Herz alsbald einen Ersatz in der Person eines Spenglers und bald darauf in einem Schuhmacher zu finden wußte. Der letztere hatte sogar ernstliche Absichten und setzte sich mit der Mutter des Mädchens behufs deren Einwilligung zur Heirat in Verbindung. Da trat jedoch Heger wieder dazwischen und veranlaßte die Stegmüller, wieder nach Heddesheim zurückzukehren, wo sie am 6. Oktober, nach ihrer Angabe frühzeitig, ein Kind gebar. Da sie bei ihren bisherigen Wirtsleuten nicht länger bleiben konnte und ihre Mutter ihr die Aufnahme verweigerte, kam sie auf den Gedanken, ihr Kind, das ohnehin sehr schwächlich und kaum lebensfähig war, zu beseitigen; ihren Wirtsleuten gegenüber motivierte sie die Wegnahme des Kindes damit, daß dessen Vater dasselbe nach Nancy zu Verwandten bringen wolle. Sie fuhr jedoch abends mit dem Kinde nach Mannheim. Nach ihrer Angabe habe sie sich nun auf eine Bank in den in der Nähe des Rheins gelegenen Anlagen gesetzt und dort aus Verzweiflung über ihre trostlose Lage zu weinen begonnen. Da sei ein ihr unbekannter Mann zu ihr getreten und habe sie gefragt, weshalb sie weine. Auf ihre Antwort hin habe der Mann ihr den Rat gegeben, das Kind doch einfach in den Rhein zu werfen. Das tat sie denn auch und fuhr dann nach Heddesheim zurück, wo sie erzählte, das Kind wäre tatsächlich nach Nancy gebracht worden. Das gleiche gab sie auch an, als ein Vormund aufgestellt werden sollte und dazu der Aufenthalt des Kindes bekannt gegeben werden mußte. Obwohl ihr der Vorsitzende das Unglaubwürdige ihrer Erzählung mit dem Unbekannten vorhielt, blieb die Angeklagte doch darauf bestehen und behauptete sogar, als sie von der Obduktion der kleinen Leiche, der sie beigewohnt hatte, kam, den Unbekannten auf der Straße gesehen zu haben; doch konnte derselbe trotz aller Recherchen nicht ermittelt werden. Der ärztliche Sachverständige bekundete, daß sich bei der fortgeschrittenen Verwesung der kleinen Leiche nicht mehr mit Sicherheit habe feststellen lassen, ob das Kind überhaupt gelebt habe. Von einer eigentlichen Geistesstörung könne bei der Angeklagten, die allerdings sehr beschränkt sei, nicht gesprochen werden. Der als Zeuge vernommene Schreiner Heger erklärte, er würde die Angeklagte bestimmt geheiratet haben, ebenso erklärte die Stegmüller, daß sie sich als die Verlobte Hegers betrachte. Der zweite Liebhaber der Angeklagten bestritt, dieselbe jemals wegen ihrer bevorstehenden Mutterschaft bedroht zu haben; ebenso bestritt er, derselben etwas davon gesagt zu haben, daß er Angehörige in Nancy habe, zu denen sie eventuell das Kind bringen könnte. Nach kurzer Beratung kamen die Geschworenen zur Verneinung der ihnen vorgelegten beiden Schuldfragen und sprachen die Angeklagte frei.

Die Schulden-Prinzessin.

Brüssel, 22. Januar. Der Prozeß der Prinzessinnen Luise von Belgien und Stefanie wegen des im Credit Lyonnais hinterlegten Nachlasses Königs Leopolds II. scheint nunmehr erledigt zu sein. Gestern abend haben die Advokaten der beiden Prinzessinnen im Justizministerium einen definitiven Vergleich mit der belgischen Regierung abgeschlossen.

Bekanntlich handelte es sich darum, daß der belgische Staat für sich den Anspruch erhob auf etwa 50 Millionen Kongowerte, die der verstorbene König in der Niederfüllbacher Stiftung dem Herzogtum Koburg überwiesen hatte. Diese Staatspapiere sollten dem Aktivbestand des ehemaligen unabhängigen Kongostaates angehört haben, und als dieser Nachlaß dem Aufsichtsrat der Koburger Stiftung überwiesen wurde, verzichtete er auf den Besitz. Die beiden Prinzessinnen Luise und Stefanie strengten aber ihrerseits einen Prozeß an, um die Besitzerinnen dieser Millionen zu werden. In zwei Instanzen haben die Prinzessinnen ihren Prozeß verloren, und es ist ihnen nur aus dem Nachlaß des Vaters zugesprochen, was an Möbeln und Kunstgegenständen zwei Tage vor dem Tode ihres Vaters in seinen Schlössern vorhanden war. Nunmehr, also ganz kurz vor der Eröffnung des Kassationsverfahrens, haben die Advokaten der Prinzessinnen mit dem belgischen Ministerium einen Vergleich abgeschlossen, gegen den aber wohl die Prinzessin Viktoria Napoleon, die ehemalige Prinzessin Klementine, die dritte Tochter König Leopolds, protestieren wird.

Jede der Prinzessinnen erhält 5½ Millionen Frs. und verzichtet damit auf jeden weiteren Anspruch. Die Prinzessin Luise überläßt 4½ Millionen Frs. ihren zahlreichen Gläubigern und erhält persönlich nur 1 Million, von deren Zinsen sie nunmehr leben muß.

Der Vergleich der Prinzessin Luise von Belgien mit ihren Gläubigern scheint nunmehr geregelt zu sein. 105 Gläubiger mit einer Gesamtsumme von fast 16 Millionen Frs. haben sich in die 4½ Millionen Frs. zu teilen, und da die Gläubiger im Prinzip mit diesem Arrangement einverstanden sind, werden nunmehr vor dem Schiedsgericht, bestehend aus drei ehemaligen Staatsräten des Brüsseler Barreau, die Verhandlungen beginnen, um die einzelnen Schuldposten auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Die Prüfung wird noch etliche Wochen in Anspruch nehmen, aber es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gläubiger mit der letzten Abschlagszahlung sich zufrieden geben werden, denn ihre weiteren Ansprüche erlöschen nicht, und wenn eines Tages die Exkaiserin von Mexiko, die jetzige Prinzessin Charlotte, die Augen schließt, dann wird die Prinzessin Luise von Belgien von dem Erbteil, das ihr zufällt, weitere Millionen ihren Gläubigern überlassen müssen.

Flugunfall der Baronin Vaughan.

Paris, 22. Januar. Die Baronin von Vaughan, die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, erlebte gestern nachmittag an der Riviera einen Unfall, der ihr und einem ihrer Kinder beinahe das Leben gekostet hätte. Der Aviatiker Maiton führte mit seinem Wasserflugzeuge zuerst eine Reihe von Schauflügen von Beaulin aus vor und nahm sodann die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin als Passagierin an Bord. Der Apparat erhob sich zu einer Höhe von 300 Metern und schwebte etwa eine halbe Stunde lang über dem Meeresspiegel. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall. Gleich darauf unternahm Maiton einen zweiten Aufstieg. Diesmal führte er die Baronin Vaughan und eines ihrer Kinder als Fahrgäste an Bord mit sich. In dem Augenblick, als sich der Apparat vom Wasser in die Luft erhob, wurde einer der beiden Schwimmer des Flugzeuges von einer starken Welle erfaßt und weggerissen. Dabei flogen Stücke gegen den Propeller, und hierdurch wurden mehrere Drähte zerrissen. Das Gleichgewicht des Apparats erlitt eine Störung, und das Flugzeug sank wieder ins Meer zurück. Ein Teil des Flügels geriet unter Wasser, und die drei Insassen des Apparats schwebten in großer Gefahr, in die Tiefe gezogen zu werden. Zum Glück eilte rechtzeitig ein Motorboot herbei, befreite die Baronin Vaughan mit ihrem Kinde sowie den Flieger aus ihrer gefährlichen Situation und brachte sie unversehrt ans Land zurück.

Paris im Mobilisierungsfalle.

Paris, 22. Januar. Im Pariser Gemeinderat wird seit einigen Tagen die Frage der Verproviantierung von Paris im Mobilisierungsfalle mit größter Aufmerksamkeit erörtert. Der Berichterstatter der Verproviantierungskommission des Gemeinderats äußerte sich in seinem Berichte dahin, daß im Falle einer Mobilmachung Paris höchstens auf vier Tage mit Hilfsmitteln versehen werden könnte, weil alle Eisenbahnen für den Truppentransport mit Beschlag belegt werden.

Sieben Millionen Spielschulden.

Paris, 22. Januar. Der Herzog von Morte-Mart hat vor dem hiesigen bürgerlichen Gericht das Entmündigungsverfahren gegen seinen Sohn, den Prinzen von Tonnay-Charente, eingeleitet, weil er ein unverbesserlicher Spieler ist. Sein Vater hat nach seiner Verheiratung im Jahre 1907 zum ersten Male vier Millionen und vor kurzem zum zweiten Male weitere drei Millionen Spielschulden für ihn beglichen. Der Gerichtshof sprach nach Kenntnisnahme von diesen Tatsachen die Entmündigung des Prinzen aus.

Ein Kind von einem Wiesel lebensgefährlich verletzt.

Paris, 22. Januar. In Bourbon-Lancy entkam gestern ein für zahm gehaltenes Wiesel aus seinem Käfig, sprang auf ein allein in der Stube in seiner Wiege liegendes anderhalbjähriges schlafendes Kind und biß ihm die Kehle durch. Das fürchterliche Geschrei des Kindes rief Nachbarn herbei, die die verschlossene Tür gewaltsam sprengten und das schwer verwundete Kind von dem gierig sein Blut saugenden kleinen Raubtier befreien konnten. Man zweifelt an dem Aufkommen des Kindes.

Die Bergungsarbeiten am „A. 7".

London, 22. Januar. Wie bereits kurz gemeldet, ist das untergegangene Unterseeboot „A. 7" gestern nachmittag in der White-Sand-Bucht fünf Tage nach seinem Untergang aufgefunden worden. Von dem Tenderschiff „Pigmy" aus beobachtete man, daß an einer gewissen Stelle der Meeresoberfläche sich größere Oelmengen zeigten. Ein Taucher wurde sofort in die Tiefe geschickt und berichtete nach wenigen Minuten, daß er das Boot „A. 7" in 23 Faden Wasser gefunden habe. Er stellte fest, daß das Boot auf ebenem Kiel liegt. Als er zum zweiten Male in den Meeresgrund hinabstieg, nahm er ein zweizölliges Seil mit und befestigte dieses an einem Kabel des Unterseebootes, worauf an dem oberen Teil des Seils eine Boje befestigt wurde. Heute morgen haben die Taucher damit begonnen, Stahltrossen unter dem Unterseeboot durchzuziehen. Dies wird voraussichtlich schwierige Arbeit sein, da das Boot zum Teil im Sande eingebettet liegt. Wenn die Stahltrossen durchgezogen sind, soll das Spezialhebungsboot „Y. C. 94" aus Steerneß die Hebungsarbeiten beginnen. Das Unterseeboot wird, unter dem Hebungsboot liegend, nach dem Hafen geschleppt werden, wo das Dock Nr. 5 zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gestellt wird.

Gekochte Fische und Schildkröten.

London, 22. Januar. Der Dampfer „Makambo", der in Sidney eingetroffen ist, berichtet, daß infolge von vulkanischen Eruptionen im Dezember vorigen Jahres das ganze Bild der Ambryminseln (Neue Hebriden) sich verändert hat. Der Platz, auf dem das Missionshospital stand, liegt jetzt metertief unter Wasser, während eine drei Kilometer lange Hügellandschaft sich an der Stelle gebildet hat, die früher von den Wellen bespült wurde. Während der vulkanischen Ausbrüche war das Meereswasser kochend heiß, und Fische und Schildkröten kamen gekocht zur Oberfläche. Aufsteigender Rauch auf den Inseln Paama und Lofevy gibt zu weiteren Befürchtungen Anlaß. Weitere heftige Ausbrüche auf der Amabryinsel fanden am Neujahrstage statt. 100 Eingeborene wurden von der Lava eingeschlossen, 700 andere sind entkommen. Der erste Missionar der Station, Dr. Bowie, gibt eine Beschreibung der Vorgänge. Er führt aus: Ein Berg nach dem anderen ging in Flammen auf, bis schließlich zehn Vulkane geschmolzene Lava hinausschleuderten. Unter den 2500 Eingeborenen in den gefährdeten Distrikten war jedoch keine Panik zu bemerken. Viele wurden nach dem 20 Kilometer entfernten Malekala gebracht, aber über 100 sind getötet worden. Während der Einschiffung der Eingeborenen dauerten die vulkanischen Ausbrüche an. Einige der Leute wurden in die kochende Lava hineingerissen. Andere wurden mit den Booten, in denen sie flüchten wollten, hoch in die Luft geschleudert und ertranken in dem brodelnden Meereswasser.

Kinderkrankheiten.

Die augenblickliche Zeit ist die günstigste aller Infektionskrankheiten, der sogenannten Kinderkrankheiten. Schon hört man auch an verschiedenen Stellen, daß Masern, Scharlach, Diphtheritis wieder ihr unheimlich leises Werk beginnen und viele Eltern hören dann mit Sorge zu, da sie die Ansteckung für ihre Kinder fürchten. Es gibt nun viele Menschen, die jede Art Ansteckung überhaupt leugnen, es gibt auch Aerzte, die diesen Standpunkt einnehmen. Der Begriff „ansteckend" deckt sich mit den Infektionskrankheiten, die durch Spaltpilze oder Bakterien und durch Protozoren hervorgerufen werden, unter Fieber verlaufen und schwere Beeinflussung des Allgemeinbefindens nach sich ziehen. Die Uebertragung der Krankheit erfolgt nach allgemeiner Ansicht direkt, nämlich durch die Auswurfteilchen, den Schleim und vor allen Dingen durch die Hautabschuppung. Das beste Mittel zur Verhütung ist eine Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes, denn ein nicht gefestigter oder im allgemeinen angegriffener Organismus wird jeder Krankheit ein viel leichteres „Arbeitsfeld" bieten, als ein völlig gesunder.

Kinder, mit ihrer weichen, wenig widerstandsfähigen Haut und ihrer viel größeren Neigung Reflexe zu fangen, sind allen Krankheiten mehr ausgesetzt. Deshalb ist für Kinder die Hauptbedingung: Reinlichkeit. Es gilt, sie, besonders in der Zeit, wenn Kinderkrankheiten herrschen, gut zu säubern und von allen Unreinlichkeiten, auch Erde, Sand, die immer Keimträger sein können, zu befreien. Man bringe sie in dieser Zeit fleißig an die Luft, vermeide aber die direkte Berührung mit anderen, fremden Kindern auf Spielplätzen, in Kindergärten, in öffentlichen Lokalen usw. Man achte besonders auf nasse oder kalte Füße, da auf dem Wege der Erkältung jede Infektion leichter Eingang findet.

Vor allem sei man mit der Mundreinigung vorsichtig, denn in Mund, Nase und Rachenraum siedeln sich vor allem die Infektionskeime an. Man gewöhne selbst kleine Kinder ans Gurgeln, das alles Angesetzte am besten beseitigt. Man entferne zwei- bis dreimal am Tage, vor allem aber nach den Mahlzeiten, mit der Zahnbürste die Nahrungsreste aus dem Munde. Man achte auf schlechte Zähne, vor allem in der Zeit des Zahnwechsels und lasse sie plombieren, oder, wenn sie schlecht sind, lieber gleich ganz entfernen, da sonst übler Geruch in der Mundhöhle entsteht und die stockigen Stellen sehr empfänglich für Keime sind.

Für schulpflichtige Kinder ist die Verhütung einer Ansteckung viel schwieriger. Man sollte nur, sobald man von Erkrankungen hört, sofort das Kind einer gewissen Kontrolle unterziehen, ohne es durch übertriebene Maßnahmen zu verschüchtern und ängstlich zu machen. Vierzehn Tage kann man gewöhnlich bis zum Ausbruch der Ansteckung rechnen. Erfolgt trotz Vorsichtsmaßregeln die Krankheit, so tut man gut, den Arzt zu fragen, um die Krankheit festzustellen. Bei allen Ausschlagkrankheiten sind die ersten Erscheinungsformen gleichartig, auch bei Mumps und Darmkrankheiten verwandt, so daß man eine falsche Behandlung anwenden kann. Vor dem Eintreffen des Arztes verordne man jedenfalls Bettruhe, isoliere das erkrankte Kind schnell von seinen Geschwistern, um etwaige Gefährdung zu verhüten. Sobald sich katarrhalische Erscheinungen zeigen, mache man zärtliche Geschwister überhaupt aufmerksam, das Küssen und zu nahes Berühren zu unterlassen. Man kann manches für Röteln halten, was Scharlach oder gar Wasserblattern sind, man nimmt manches für Mandelentzündung, was sich zu Diphtheritis auswächst. Die einfache Methode vieler Eltern, die Kinder zusammenzustecken mit dem Grundsatze, einmal bekommt sie es ja doch, also machen sie es besser zusammen ab, ist nicht anders als leichtfertig zu bezeichnen. Es ist niemals notwendig, einem gesunden Körper Krankheitsstoffe zuzuführen, die er dann in sich aufspeichert, wir sind heute glücklich von der Einbildung abgekommen, daß jeder Mensch die Kinderkrankheiten durchmachen müsse.

Wenn dann die Krankheit ausgebrochen ist, erkannt ist und die richtige Pflege einsetzt, so achte man bei der Behandlung auf mancherlei, was gewöhnlich außer Acht gelassen wird: man gebe vor allem dem Kinde Ruhe! Man bilde sich nicht ein, daß man ein erschöpft und apathisch daliegendes Kind immer anmuntern und beschäftigen müsse. Man vermeide alle Unruhe der Umgebung, Türengehen, hin und her, Sprechen, Spielen. Man unterlasse auch, wenn sich mehrere im gleichen Zimmer befinden, das angestrengte Tuscheln, das den kleinen Patienten noch mehr nervös macht, als einfaches Sprechen. Man unterlasse es, Krankenbesuche einzulassen. Wenn das Kind in tiefem gesunden Schlafe liegt, störe man es nicht, um ihm die vorschriftsmäßige Medizin, oder einen Umschlag, oder eine Einreibung zu geben. Das ist eine unnütze Pedanterie, bei der das Kind aufgeschreckt wird und die Selbsthilfe der Natur stört.

Wenn die Krankheit ihren normalen Verlauf genommen hat und abflaut, halten manche Pfleger die größte Sorgfalt für nicht mehr unbedingt notwendig. Doch gerade dann ist es wichtig, das Kind vor schädlichen Einflüssen zu bewahren, jede Uebereilung zu vermeiden. Masern wie Scharlach greifen die Augen an, man lasse die Kinder also garnicht zu früh lesen. Wenn der Prozeß der Abschuppung begonnen hat, gebe man das lauwarme Bad nicht zu früh, niemals ohne Vorschrift des Arztes. Man achte darauf, wenn es in einem anderen Raume gegeben wird, daß die Türen im Gang und die Fenster geschlossen sind, damit kein Zug den Patienten berührt. Man sei mit dem Essen nach wie vor vorsichtig.

Wenn die Mutter durch große Pflichten im Haushalte gebunden ist, sollte sie es sich nicht überlegen, ein schwer erkranktes Kind ruhig dem Krankenhause anzuvertrauen, wo es seine richtige Pflege, Ruhe und sachgemäße Behandlung findet, die es vielleicht bei aller Liebe zu Hause entbehren muß. Sehr kleine Kinder, die in der fremden Umgebung unruhig werden und sich fürchten, darf man nicht ohne Bedenken von sich geben, obgleich sich manche doch an die Umgebung gewöhnen.

Herforder Adressentafel.

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses empfehlenswerter Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.

Wilh. Köster, B. D. A., Kurfürstenstr. 8
Georg Fröhlich, Wilhelmsplatz 7, F 453
E. Holze, Hansastr. 56, Techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau
F. Kreiß Bismarckstr. 27
Fr. Liese, Schillerstr. 8, F 566
Carl Schubert, Deichtorwall 1, F 267
W. Stahlberg, Uhlandstr. 11, F 139
H. Weselmeyer, Alter Markt 1-3, F 468

Archit. u. industr. photogr. Aufn.

Hans Ahnen, Gehrenberg 13

Abschriften und Vervielfältigungen:

Büro Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Armaturen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungsgeschäfte, Dachdeckereien:

Aug. Grube, Uhlandstr. 3, F 552
H. Mühlenforth, Hansastr. 55, F 527

Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen:

B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Backofenbauer:

Fr. Bremer, Elverdisserstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:

Carl Schierbaum, Rennstr. 38, F 36
Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:

W. Beim ohr, Mindenerstr. 95, F 512

Baugeschäfte u. Baumaterialien:

Althoff u. Lakemeier, Hoch- und Tiefbau, F 19
Bernh Breder, Bielefelderstr., F 643
Heinrich Deppermann, Engerstr. 72
W. Dickenbrock, Mindenerstr. 76
Aug Hägerbäumer, Engerstr. 37
Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600
W. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau
Wilh. Scheidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594
W Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2
Gebr Wittland, F 95
Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei

Baumaterialien und Zementwaren:

Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Baumaterialien en gros:

Hugo Volmer, Radewigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art:

Oskar Heutschel, Tribenstr. 18, F 85
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:

Oskar Heutschel, Tribenstr 18, F 85
C. H. Krömker, Clarenstr. 7
H. Salmon, Früherrnstr. 2
Fr. Streuber Nachf. Inh. Aug. Menke, F 338
Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:

Althoff u Lakemeyer, F 19
Laden- u. Schaufenstereinrichtg.
Gust. Wittland, Weststraße 27
H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u. Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb. Ständiges Lager.

Beleuchtungswesen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):

Heinr. Koch. Wiesestr.
A. Lehmpuhl, Mindenerstr. 12, F 571
Fr. Solter Friedhofstr. 6
Speer, (Nachf. Blatt u. Schneider) Johannisstr. 16
Herm. Borwerk, Hämelingerstr. 5

Brennmaterialien:

Hr. Echternkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:

B. Becker, Ahmserstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark- und Schwachstrom:

Franz Werth, Credenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Oele:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Gas-, Wasser Installat., Bauklempnerei u. Kupferschmiede:

H. Erich, Credenstr. 41
Festing u. Steinberg Nchf., Radewigerstr. 6
Otto Ganz, Elisabethstr. 17
Paul Mensching, Hämelingerstr. 13
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308
H. Rochus, Lessingstr. 14, F 627
Spez. Dampfanl., Kloset- und Badeeinrichtungen
J. Steinmann Wwe., Rennstr. 19, F 611
Jul. Rudolf, Löhne-Ort
Gas-, Wasser-Installation, Bauklempnerei und Kupferschmiede

Glas- u. Spiegelmanufaktur:

E. Leber, Credenstr. 8 u. 8a, F 263
Schiffer & Schöler, Goltzstr., F 656
Spez. Glas- u. Facettenschleifer.

Glühlampen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:

Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308

Holzdrechslerei:

G. Wehmeier, Rennstraße 26

Holzschuh-Fabrikation:

Wilh. Höner, Oetinghauserstr. 50
Rudolf Rolf, Eickum, Holzschuhfabrik F 667

Holzhandlungen:

A. P. Schröder
Inh. Fritz Flacke, Rennstr. 34a, F 4
Oskar Wittland, F 130
Werrestr. 15, am Lübberbruch
Gebr. Rolf, Eickum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Nutzhölzer. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:

F. A. Höweuer, Lager neuer und gebrauchter Wagen jeder Art
J. F. Quest, Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:

Otto Rothe Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glasereien:

Wilh. Freese, Diebrockerstr. 75
C. Goldstein, Salzuflerstr. 17
Philipp Hecht, Brüderstr. 3
Hch. Heide, Credenstr. 12, F 709
Heinrich Kiehl, Schlosserstr. 12, F 524
Kretlow u. Stapel, Mindenerstr. 120
H. Schürmann, Salzuflerstr. 9
Otto Spannuth, Weststraße 12
Heinr. Stute, Hermannstr. 32
Victor Thomas, Waltgeristr. 63

Maschinen-Oele und -Fette. Wagen- und Hussette, Lederöle und Fette:

J. Gottschalk, Bielefstr., F 97
Spez. Fußbodenlauböl Marke „Gottschalk"

Möbel-, Wandfliesen und Fliesplatten:

G. Berenfeld u. Söhne, F 558

Oefen und Herde, Eisenwaren, Werkzeuge. Haus- und Küchengeräte:

Carl Türkopp, Lübberstr. 19 u. 19a, F 559
Herm. Gieseler, Bergertor 1, F 734
Wilh. Vormbusch, Rennstr. 34, F 663

Schmiedeeiserne u. kupferne Waschöfen und Kessel:

H. Schnieder, Brutlachstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate:

Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Stuckgeschäft, Zementwaren:

A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589
Edel- und Kunststeinputz

Treibriemen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1
Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Werkzeuge:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmerei u. Bautischlerei

Gebr. Wittland, Baugeschäft F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)

A. Hecht, Brüderstr. 1

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:

Pecher u. Co., Kurfürstenstr. 20

Haus und Heim

Bildereinrahmung, Spez.-Gesch.

Chr. Heemeier, Radewstr. 23/25
Hdlg. in Spieg., Bild. u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.

Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:

Färberei Münzer, Steinstr. 15, Fernruf 403
Curt Schultze, Rennstr. 9, F 522
H. Stührmann Hämelingerstr. 12

Haus- und Küchengeräte:

Landgraf Nchf., Bäckerstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und Wohnungskunst:

Ernst G. Breder Diebrockerstr. 29
H. Klingsiek, Mindenerstr. 2, F 210
Anfert. nach Zeichnung
O. Pracht, Stiftberg, Anfertig. kompl. Wohnungseinricht.
W. Schulte, Bügelstr. 3
Anf. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Aug. Stüssel, Hofmöbelfabr. Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren:

Aug. Beckord, Bäckerstr. 15
Ernst Behle, Inh. Fritz Querfurth Höckerstr. 13, F 483
Franz Hoffmann, Gehrenberg 20
Heinrich Schlüter, Lübberstr. 21, F 325

Kunstmalerei u. Vergrößerung:

Jirghoff u. Sauerzapfe, Diebrockerstr. 11

Laden- und Schaufenster-Einrichtungen:

C. Borchelt, Engerstr. 28

Möbel u. Innendekoration:

Aug. Wolff Wwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbl. Werkstätten, Innendekoration

Nähmaschinen u. Reparat.:

W. Kleemann, Neuer Markt

Photogr. Atelier:

Samson u. Co., G. m. b. H., Höckerstr. 11, Vorzügl. Aufn. u. A., Billigstes Atelier am Pl.

Polsterwaren, Dekorationen:

Klußmann u. Funhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel

Sargbau u. Möbeltischlerei:

Fr. G. Brune, Hollandstr. 1
Joh. Hoffmann, Wiesestr.
Fritz Lutterjohann, Wiesestr. 21
K. Quest, Jannp, F 516
Sargmagaz. und Innenausstat.
H. Stahlberg, Uhlandstr. 17, F 513
Fritz Voß, Mindenerstr. 51
Polier., Repar.-Werkst. antik. u. mod. Möbel

Spedition u. Möbeltransport:

H. Fürhoff, Annastr. 15, F 496
A. C. Schnieder, Brutlachstr. 3
Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 34
Bahnamtl. Sped., Möbeltransp.
Gebr. Sieker, Schlosserstr. 8
Wilh. Vehmeyer, Schlosserstr. 11, F 347
H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253
Spez. Lagerung f. Güter a. Art

Stahlmatratzen-Fabrikation, Polsterwaren:

Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43
W. Utzling, Mindenerstr. 85

Linkrusta:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Wäscherei und Plätterei:

Friedr. Landré, Bergertor 14, F 740
Martha Nozinski, Hämelingerstr. 7
Wilh. Westerhold, Mittelstr. 1a

Pensionate:

Villa Maria Theresia, am Bahnhof, gute Küche, reichh. Mittag- u. Abendtisch, mehr. möbl. Zimmer.

Handel, Geld- und Hypothekenmarkt

Banken:

A. Raphaelson, F 51
Hypotheken-Vermittelung
Westfälisch-Lippische Vereinsbank, A. G., Herford

Rechtsbüro:

Ernst, Luisenstr. 5, Ecke Bahndamm
W. Reinecke, Freiheitstr. 8, Sprechz. 8—1

Frau u. Mode

Atelier für feine Damenmoden:

W. Linders, Löhrstr. 3
Wilh. Rehls, Alter Markt 6

Spez.-Damen-Frisier-Salon:

P. Tiemann, Renntor 2

Manufakturw., Wäscheausstatt.:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Jagd, Sport u. Spiel

Automobil-Verleihung:

Automobile u. Reparaturen:

Sahlmüller, Salzuflerstr. 63, F 476

Fahrräder-Spec.-Geschäfte:

Deutsche Fahrrad-Börse
H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reitbahn:

Hrm. Rostalski, Visionsstr. F 514

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung:

Fr. Kortkamp, Alter Markt 11
W. Menckhoff, Alter Markt 10

Flügel, Pianos:

Th. Mann & Co.
Gänsemarkt 8, Flügel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-Zither, Mandol., Guit., Laute:

Oskar Stipp, Freiheitstr. 12

Bekleidung

Berufskleidung und Wäsche:

Ernst Zimmermann, Komturstr. 7

Herren-Maß-Schneiderei:

W. Linders, Löhrstr. 3
Carl Schulze, Arndtstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Hüte und Mützen:

D. Backhaus, Gehrenberg 16
Bielefeld, Oberstr. 13

Schirme u. Stöcke, Spec.-Gesch.

H. Stockhaus Nachf.
Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparat.:

Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.

Hrch. Klemme, Elisabethstr. 17

Unterricht

Handelsschulen:

Oswalds Handelsschule, Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften

Musik-Unterricht:

Peter Pick, Freiheitstr. 8

Tanzunterricht:

J. Römkens u. Frau, U. d. Linden 3, F 572

Haushaltungs- und Kochschulen

Damenschneiderei, Zuschneide- und Handarbeitsunterricht:

Münstersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8

Privat-Gewerbeschule:

E. Henger, staatl. gepr., Credenstr. 33, Kunsthandarbeiten

Unterricht im Zuschneiden- und Weißnähen:

P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Hygiene

Zahn-Ateliers:

Dora Kahlert, Gehrenberg 3
C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704
H. Recke, Dentist, Löhne-Bahnh.
Künstliche Gebisse, fast schmerzloses Zahnziehen.

Heilinstitute:

Institut für naturgemäße Krankenbehandlung
H. Schäfer, Lübbertorwall
Spr. 8—11 und 2—5

Herren-Frisier-Salon:

Erwin Mück, Radewigerstr. 33

Kranken-, Wochen- und Kinderpflege-Artikel

A. Bücker, Bandag., Gehrenbg. 18

Frau J. Kampmann, Spez.-Gesch., Bäckerstr. 33

Kur- und Badeanstalt:

Herminenbad
Bünderstr., Ecke Goltzstr.
Inh. Fr. Bruchmann, medlg. u. einf. Bäder

Massage u. Krankenpflege:

Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4

Orthopäd. Fußbekleidung:

H. Gronemeyer, Oetinghauserstr. 10

Optisches Institut.

Max Görn
Alter Markt 8

Lebens- u. Genußmittel

Butter, Käse, Delikateßwaren:

Heinrich Emmerich, Höckerstr. 13, F 447
Friedrich Kröger, Johannisstr. 46, Fernruf 593

Delikatessen, Fisch, Wild, Geflügel:

Carl Maßmann, Hofl., Neuer Markt, F 58

Fischhandlung Spez.-Gesch.

Hrch. Coring, Renntormauer 19
Julius Riedel, Petersilienstr. 9
Ed. Schwartz, F 362, Rosenstr. 6, See- u. Flußf., Gemüse

Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G.

H. Deppe, Herford, F 687
Herm. Donnermann, Bäckerstr. 8, F 319
Conrad Huep, Gobstr., (Hausbes.) F 219
Gottfr. Huep, Rennstr. 33, F 241
Emil Pracht, Bäckerstr. 2, F 546
Fr. Reckendorf, Komtstr. 12, F 639
Ldw. Reckendorf, Renntor, 22
Fritz Stucke, Alter Markt, F 304

Bekanntmachung.

Der nächste Eichtag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzuflen wird am **Montag, den 26. Januar cr.** im Hause Komthurstraße 35 abgehalten.

Die Gebühren sind nach erfolgter Eichung sofort zu entrichten und die geeichten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Eichstempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolgt Bestrafung.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Der Arbeiter Bernhard Niehaum in Herringhausen Nr. 80 hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 23. Januar 1866 über die auf dem Grundbuchblatte der Grundstücke Band III, Blatt 12, Abt. III Nr. 1 für den Kolon Jobst Heinrich Lindemann Nr. 4 in Lippinghausen eingetragene, zu 4 Prozent seit dem 11. Januar 1866 verzinsliche Darlehnsforderung von 200 Taler aus der Schuldverschreibung vom 11. Januar 1866 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **den 5. Mai 1914, vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 14, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Herford, den 16. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Elisabethstraße wird von der Bäckerstraße bis zu Abteistraße für die Zeit bis zum 9. Februar d. J. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Ferner wird der Münsterkirchplatz von der Besitzung des Herrn Sanitätsrats Dr. Lange bis zur Wolderuskapelle bis auf weiteres für den Verkehr gesperrt.

Herford, den 21. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Zeichnung auf

Mk. 350 000 000 4%ige zum Nennwert auslosbare Preußische Schatzanweisungen von 1914

findet bis einschliesslich

Donnerstag, d. 29. Jan., mittags 1 Uhr

zum Kurse von 97%

statt.

Zeichnungen auf obige Schatzanweisungen vermitteln wir **kostenfrei.**

Herforder Disconto-Bank.

VON FREMDEN SITTEN

Die Rose als Delikatesse.

Die rumänischen und bulgarischen Hausfrauen bereiten eine große rosenfarbige, stark duftende Rosensorte nach der Art unserer schwer eingekochten Früchte und der Schweizer Konfitüren zu: soviel Gewicht Rosen, soviel Gewicht Zucker. Der Zucker wird zu Sirup gekocht, dann werden die Rosenblätter hineingetan und das Ganze wieder gekocht. Die Blätter erhalten dabei das Aussehen der mit Wachs durchtränkten Papierrosen, die man vielfach an Friedhofkränzen findet. Ganz nach dem englischen Rezept wird bei Unpäßlichkeit, Schnupfen, Fieber und dergleichen Teelöffelvoll Rosen- del-sâce verabreicht und bringt in der Tat Erleichterung; so wohltuend wirkt namentlich auch der wunderbare Rosenduft, den man noch lange nachher im Mund spürt. Diese Rosenweise ist auch eine beliebte Erfrischung und Näscherei, die jedem Gast als besondere Delikatesse aufgewartet wird. Auch zu Marmeladen und Bonbons wird die Rose benutzt.

Wie man allen hilft.

Bei einem Volksstamm in Kleinasien in der Nähe des alten Babylon besteht folgende Sitte beim Verheiraten der Mädchen. Es werden alle Mädchen eines Jahrgangs an einem bestimmten Ort zusammengeführt. Dann wird eine Teilung derselben vorgenommen. Sind zum Beispiel dreißig Mädchen vorhanden, so werden die fünfzehn schönsten Jungfrauen auf die eine Seite gestellt, die fünfzehn häßlicheren auf die andere. Es wird nun den heiratslustigen Jünglingen anheimgegeben, einen Preis für die allerschönsten zu bieten. Wer am meisten gibt, erhält die schönste; darauf wird die zweite, dritte, vierte ausgeboten, bis die schönen fünfzehn alle weg sind. Die eingegangenen Gaben an Geld, Schmuck, Pferden, Kleidern und so weiter werden alsdann für die weniger schönen Jungfrauen bestimmt. Wer eine solche nimmt, bekommt von den eingegangenen Gaben, und zwar in der Weise, daß nun nicht mehr die heiratslustigen Jünglinge, sondern der Richter bietet; je weniger schön ein Mädchen ist, desto mehr muß der Richter bieten, bis sie einen Liebhaber findet; die häßlichste erhält zuletzt die größte Mitgift, die die schönste eingebracht hat. Auf diese Weise wird allen geholfen, es bleibt keine sitzen und es gibt keine alten Jungfern.

Anno dazumal

Drei Degen.

Als einst das diplomatische Korps dem König Ludwig XVIII. von Frankreich seine Aufwartung machte, befand sich auch Fürst Talleyrand in dem zu solchen Audienzen bestimmten Saale. Der elegante Spötter heftete seine Blicke unverwandt auf einen der Diplomaten, der sehr dünne Beine hatte, und betrachtete ihn mit sehr großem Ernst. „Was zieht denn Ihre Aufmerksamkeit so auf sich?" fragte ihn jemand. „Es ist sonderbar — ich bin und bleibe immer darüber in Ungewißheit", erwiderte er, „ob Herr v. Broglie drei Degen trägt oder auf drei Beinen geht."

Behördliche Genehmigung zum Stehlen.

Ein seltsamer Brauch herrschte ehemals auf einigen Märkten in der hessischen Wetterau, der darin bestand, daß gewissen Leuten auf ihr Gesuch vom Amtmann die Erlaubnis erteilt wurde, auf dem Markte so viel zu stehlen, als sie wollten und konnten. Sie durften sich jedoch nicht auf frischer Tat ertappen lassen, widrigenfalls sie von jedem nach Herzenslust durchgeprügelt werden konnten. Diese „konzessionierten" Diebe hießen Freikäufer, und es wurde zu Anfang des Markes amtlich bekanntgemacht, es seien so und so viele Freikäufer vorhanden, und darum sollte sich jeder wohl versehen. Dieser Brauch, der sowohl die Käufer als auch die Verkäufer auf dem Markte zur Aufmerksamkeit bewegen sollte, hat lange Zeit hindurch bestanden und wurde erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgehoben.

Stachelzaundraht.

Schwere Lasten beugen den Rücken,
zu tiefe Bücklinge den Charakter.

*

Mancher Verschönerungsverein bringt es fertig, daß man in der Heimat das Heimweh bekommen kann.

*

Streitest du mit einem Gimpel,
Magst du tiefe Gründe sparen,
Denn man kann auf einem Tümpel
Nicht mit schweren Dampfern fahren!

*

Ein flüchtiges Lächeln, ein Neigen,
Ein Zucken, ein frostiges Schweigen,
Ein Blick, auf niemand gerichtet —
Soeben ist einer vernichtet!

*

Wes der Mund voll ist, des ist das Herz oft arm.

*

Es sind keine echten Meister, die alle und alles meistern wollen.

*

Nichts wird auf die Dauer so unbequem, als sich bequemen müssen.

* * *

Allerlei Wissenswertes.

Verwerfliche Konservierungsmittel.

Neben die alten harmlosen Konservierungsmittel, Kochsalz, Zucker und Essig, sind neuerdings verschiedene Chemikalien getreten, die jene an Wirksamkeit allerdings übertreffen, dafür aber auch als gesundheitsschädigend hart angegriffen werden. Die Benzoesäure beispielsweise wirkt nach den Untersuchungen Professor K. B. Lehmanns in Würzburg in größeren Mengen schädlich, während kleinere Dosen auch bei dauerndem Genuß unschädlich gefunden werden. Die Borsäure sollte ganz ausgeschaltet werden. Auch der Salpeter, der namentlich im Sommer zur Konservierung des Fleisches vielfach neben dem Kochsalz gebraucht wird, hat bei Tieren wenigstens schon ziemlich unangenehme Nebenerscheinungen hervorgerufen. Salizylsäure und Ameisensäure, die namentlich zur Konservierung von Fruchtsaft verwandt werden, sind nicht unbedenklich. Erstere ist für Fleisch und Wein verboten, scheint aber in den geringen Mengen, die den Fruchtsäften zugesetzt werden, nicht gerade schädlich. Die Ameisensäure dagegen ist sowohl ein äußerlich ätzendes Gift wie auch ein Blutgift und deshalb lieber ganz auszuschließen.

Scheintod und Röntgenstrahlen.

Bisher gab es nur einige sehr wenig zuverlässige Arten, den Scheintod festzustellen. Man hielt dem Gestorbenen einen Spiegel vor den Mund, um das Vorhandensein selbst geringer Atmung zu erkennen, oder man spritzte ihm Fluorescein unter die Haut, das bei Lebenden eine starke Gelbfärbung hervorruft. Diese Mittel täuschen aber sehr oft und können eine Sicherheit nicht beanspruchen. Die Durchleuchtung eines Scheintoten mit Röntgenstrahlen hat jetzt der Wissenschaft eine völlig sichere Erkennung des Scheintodes ermöglicht. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die Röntgenphotographie eines Scheintoten im Gegensatz zu der eines wirklichen Toten die Magen- und Darmpartien nicht unterscheiden läßt. Die Gase in dem Magen eines Toten sind schwefliger Natur und beginnen nach einiger Zeit zu phosphoreszieren. Werden diese phosphoreszierenden Strahlen nun von einem Röntgenapparat durchleuchtet, so wirken sie auf die photographische Platte sehr kräftig ein und erzeugen dadurch ein Bild, das deutlich die Abgrenzung des Magens und Darmes zeigt. In den französischen Krankenhäusern wird in allen Fällen, in denen die Gefahr des Scheintodes vorliegt, eine photographische Aufnahme des Betreffenden vorgenommen. Aus dem Bilde können dann die Ärzte mit unbedingter Sicherheit feststellen, ob Scheintod vorliegt oder nicht.

Lose Blätter

Wie alt ist die Polka?

Die Polka kann auf ein Alter von über 90 Jahren zurückblicken, denn man führt ihre Erfindung in das Jahr 1830 zurück. Als Erfinderin des Tanzes wird ein Dienstmädchen genannt, das eines Tages ein heimisches Liedchen trällerte und dazu anfing zu tanzen. Ihre Herrschaft veranlaßte sie, ihren Tanz in Gegenwart des Musikers Josef Neruda zu wiederholen, der die Weise aufschrieb und sich die Tanzschritte einprägte. Bald darauf wurde dieser Tanz auf einem Bauernball ausgeführt, und im Jahre 1835 erhielt er in Prag den Namen Polka nach dem halben Schritt. Vier Jahre später hielt die Polka ihren Einzug in Wien, 1840 verpflanzte sie ein Tänzer aus Prag, namens Raale, ins Odeon in Paris. Die erste Polka, die gedruckt erschien, stammt von Francisco Himar.

Knarrende Stiefel.

Der Onkel und Vorgänger des Kaisers Franz Josef auf dem österreichischen Throne, Kaiser Ferdinand, hatte trotz seiner allbekannten Herzensgüte doch manche unbezwingliche Abneigung, die er oft in recht drastischer Weise äußerte. Vor allem war dem Kaiser das Geräusch knarrender Stiefel so widerwärtig, daß solche in seiner Umgebung stets streng verpönt waren. Aber in weiteren Kreisen schien diese Abneigung, die der Kaiser übrigens mit vielen anderen minder hochstehenden Sterblichen teilte, doch nicht genügend bekannt geworden zu sein. So war einst der Feldmarschalleutnant Graf v. B. in der Hofburg zur Meldung beim Kaiser erschienen und betrat, ohne die genannte Eigentümlichkeit seines Monarchen zu kennen, mit lautknarrenden Stiefeln das Vorzimmer des Audienzsaales. Der diensttuende Kammerherr war in tödlicher Verlegenheit und wollte eben dem Eingetretenen die nötigen Aufklärungen geben, da öffnete sich bereits die Tür des Audienzsaales, und der Kaiser, der das ihm so widerliche Geräusch schon vernommen, verabschiedete mit entsprechender Handbewegung den Feldmarschalleutnant mit den kurzen Worten: „I bitt' Ihnen, gehn S' nur wieder. Wann Ihre Stiefel reden, brauchen S' selber nix z' sagen."

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 23. Januar 1914

Aus stillen Gassen

Roman von Margarete Wolff.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es wollte anfangs kein rechtes Gespräch in Gang kommen. Man hatte seine Beredsamkeit schon in den frommen und rührsamen, den mehr oder minder nüchternen und derben Glückwunschäußerungen erschöpft. Hin und wieder wurde nur eine Bemerkung laut. Frau Ackerbürger Wichtig lobte den Streuselkuchen, Frau Licht den Napfkuchen. Fräulein Berta Keil, die Wirtschaftsmamsell auf dem Gute war, nannte den Kaffee herrschaftlich. Jettchen Moll nickte dazu und meinte, er wäre zu stark.

Berta Keil war eine robuste Person und hatte eine spitze Zunge. Ihr Wesen war steif wie der Leinenkragen und die Manschetten, die sie trug, und kantig war ihr Name.

Dagegen Jettchen Moll ... Ach ja, Jettchen Moll ... Die Gestalt vertrocknet. Das Gesicht voller Krickel-Krackelfalten. Aber die Augen, diese guten, treuen, schüchternen Augen. Lebensunerfahrene Kinderaugen ... Und die Augen redeten wahr. Jettchen Moll war ein großes, altes Kind. Sie war noch nie in die Welt hinausgekommen. In dem Häuschen, in dem sie das Licht erblickt hatte, war sie geblieben. Zu Lebzeiten der Eltern bewohnte sie ein schönes, großes Mansardenzimmer in dem Hause des elterlichen Ackerbürgergehöftes. Aus dem einen Fenster sah sie in den Wipfel eines Lindenbaumes, aus dem andern hatte sie eine weite Fernsicht über Felder und Wiesen.

Aber die Eltern waren gestorben, der Bruder heiratete, es waren Kinder gekommen. Fünf an der Zahl. Alle fünf waren oben in dem hellen, sonnigen Mansardenzimmer herangewachsen. Alle fünf hatte sie groß getragen. Die Fünf brauchten dann das Zimmer allein. Da war sie denn in ein kleineres, einfenstriges Stübchen gezogen. Aber das hatte sie auch schon wieder räumen müssen, die beiden ältesten Mädchen waren herangewachsen und beanspruchten ein Zimmer für sich. Im Hause war aber wenig Platz, es gab keinen andern Raum für die beiden als gerade Jettchens Stübchen. Es wurde durch einen Tapezier für die Backfische instand gesetzt, und Jettchen richtete sich eine Kammer auf der Abseite ein. Da blickte sie aus einem halbhohen Fenster auf die Scheunenwand.

Aber Jettchen murrte mit keinem Worte. Für die Kinder tat sie alles, für die Kinder opferte sie sich auf. Sie fragte nicht nach dem elterlichen Erbteil, das in der brüderlichen Wirtschaft steckte, sie verlangte keine Zinsen, sie arbeitete von früh bis spät mit und erhielt dafür nur Kleidung, Essen und Trinken. Aber sie war zufrieden, war dankbar und glücklich, wenn die Kinder ihr Liebe bezeigten.

„Kommtest du denn heute abkommen?" fragte Berta Keil mit versteckter Ironie.

Jettchen sah mit ehrlichen Augen die einstige Schulfreundin an. „Na, es ging man schlecht, Berta", meinte sie. „Bruder und Schwägerin sind mit den Kindern ausgefahren. Zur Melkezeit will ich mich mal umsehen, dann komme ich wieder."

„Die Mägde sind doch da", äußerte Frau Wichtig.

„Die sind da. Aber Sonntags sind die zu dalberig. Man kann sich auf die nicht verlassen. Die scharwenzeln mit den Knechten", entgegnete Jettchen.

Was bekommst du denn für deine Aufpasserei und Nackserei?" Berta Keil hatte einen spöttisch-geringschätzenden Zug um den Mund.

„Ich bekomme doch, was ich brauche. Mir fehlt doch nichts", stotterte Jettchen, die jetzt Berta Keils versteckte Absicht merkte.

Berta Keil schob ihre Kaffeetasse zurück. „Was du schon brauchst ... Ich weiß nicht, wie man so ... so ... so dumm sein kann. Was hast du vom Leben? ... Rein nichts ... Aber rein gar nichts ... Ich sollte an deiner Stelle sein. Das Geld von den Eltern ließe ich mir verzinsen, und meine Arbeit sollte er mir wohl bezahlen, der schlaue Herr Bruder."

„Aber Berta! Nein, so kann ich nicht sein! Liebet euch untereinander, heißt es doch", flüsterte Jettchen und sah Berta Keil mit ängstlichen Augen an.

„Alles muß seine Grenzen haben, Jettchen", meinte Frau Emma.

Jettchen wagte gar nicht aufzusehen, sie duckte sich förmlich in sich zusammen, und während von allen Tischen auf sie eingeredet wurde, saß sie da wie ein schuldbewußter Sünder.

Sie redeten alle durcheinander. Der eine hatte diese Ansicht, der andere jene. Bei dem Ackerbürger Wichtig sprachen kleinlich selbstische Regungen mit. Er neidete dem Berufsgenossen diese billige und treue Arbeitskraft. Er gebrauchte starke, sehr starke Ausdrücke, sprach von „Ausbeuterei", „Schufterei" und vom „schlauen Fuchs" und dergleichen mehr. Licht meinte, auf die Art und Weise könne jeder den Großen spielen, die Jungen aufs Gymnasium und die Mädchen in die Töchterschule. Und während er dies sagte, sah er seine Frau mit eigentümlichem Blick an. Die nickte ihm verständnisvoll zu und wurde noch anzüglicher, sah Frau Emma an und äußerte spitzig: „Das ist ja so Mode ..."

Der Steinmetz, der sich inzwischen zu Christoph Lämmlein gesetzt hatte, stieß einen Pfiff aus und flüsterte: „Ah, die pfeift schon wieder auf dem Loch. Sie kann es nicht verwinden, daß ihr Junge so wenig Gripps hatte und in der Volksschule bleiben mußte."

Aber das Lichtlein, dem Ferdinand Klemens ebensolches nachsagte, wandte sich gerade mit hochwichtiger Miene an Fräulein Jettchen. Es hatte auf zweijähriger Wanderschaft bald in dieser, bald in jener Gegend des lieben Deutschlands geleuchtet. In Nord und Süd, Ost und West und zuletzt in Berlin. Und nun war es mit einem Strahlenkranz von Weltklugheit heimgekehrt und mit einer babylonischen Vermischung der heimischen Sprechweise mit den auf der Wanderschaft gehörten Mundarten. „Mein wertes Fräulein", fing er mit ostpreußischer Breite an, berlinerte dann und kam dann in eine ganz wunderliche Sprechart hinein, von der er glaubte, sie sei in Frankfurt am Main zu Hause. „Es ist unlautere Konkurrenz,

wenn Sie Ihre Arbeit umsonst hingeben. Umsonst ist nicht einmal der Tod. Sie tun unrecht, wenn Sie Ihre Arbeit nicht bezahlt nehmen. Unrecht gegen alle, die Verdienst suchen müssen", schloß er jetzt, ganz von seiner Weisheit durchdrungen.

„Mein Junge hat recht, Fräulein Jettchen", bemerkte Vater Licht voll Stolz.

Und die andern fingen auch wieder an mit klugen und egoistischen Zungen auf sie einzureden. Aber alle die Ratschläge prallten an ihrer Aufopferungsfähigkeit wie Wogen am Felsen ab.

„Es ist mir nichts Unrechtes bewußt geworden", stammelte sie und sah erschrocken und mit Tränen in den Augen umher. Dann knickte sie noch mehr in sich zusammen, als wäre der gerundete Rücken ihrem warmen Herzen ein besserer Schutz als der gerade. — Hilflos faltete sie die Hände und flüsterte: „Liebet euch untereinander."

Hans hatte während des ganzen Gesprächs kein Auge von Lottchen gewendet. Jetzt stieß er Fritz Weller an und äußerte erregt, mit halblauter Stimme: „Du, sie wird doch sicherlich von ihrem Bruder betrogen. Das gute, fromme, ehrliche Geschöpf. Es ist zuviel Schlechtigkeit."

„Ja, das müßte untersucht werden. Da müßte Gerechtigkeit geschaffen werden", entgegnete der andere Heißsporn.

„Ich, du . . . ich . . . ich . . ." stotterte Hans, und sein Gesicht war rot, und auf dem Grund seiner Augen brannte eine Flamme.

Das sanfte Hin und Her, das Jettchen umtost hatte, war verstummt. Die Männer hatten sich zum Kartenspiel gesetzt, und die Frauen zogen ihre Handarbeiten hervor.

Der junge Licht regte erst wieder ein allgemeines Gespräch an. „Sie werden nun wohl eine Profession erlernen?" fragte er Hans.

Hans schüttelte den Kopf. „Ich bleibe noch auf der Schule."

„Sie sind doch schon sechzehn Jahr", meinte der andere erstaunt und fuhr dann fort: „Werden Sie Maler . . . Das beste Handwerk . . . Der Maler hat etwas vom Künstler . . . Der Maler ist unter den Handwerkern am angesehensten."

„Oho!" rief der Steinmetz, und fing an, seinen beißenden Witz an dem jungen Malergesellen auszulassen. Dann ahmte er ihm nach, indem er sich mit allerlei Berufsvorschlägen an Hans wandte. „Werde Steinmetz, du . . . So'n Steinmetz hat was vom Bildhauer . . . Werde Böttcher . . . So'n Böttcher hat Torfmoore und kann sich bei der Geschichte zum Baumeister ausbilden . . . Werde Glaser und setz Scheiben ein, wo es dunkel ist."

„Na, hör auf, Onkel", rief Hans und hob übermütig den Kopf. „Weißt, was ich will?"

„Na, na, ich weiß schon", entgegnete der Steinmetz ernster.

Da hörten alle Stricknadeln auf zu klappern, alle Karten blieben in den Händen. Lauernde Blicke lagen in allen Augen.

„Studieren will ich. Ich will Richter werden", sagte Hans laut und feierlich.

So, nun war es gesagt . . . Studieren also . . . Richter . . . Man tuschelte hin und her. Man zischelte von ererbtem mütterlichen Hochmut, vom leichtsinnigen Vater . . . von Schulden . . . vom schlechten Geschäftsgang . . .

Aber Hans sah und hörte nichts. Er schaute mit geistigem Auge den Zukunftsweg entlang. Es war ein Weg, auf dem mit heller Flamme ein Feuer brannte, und ein roter, blendender Schein verhüllte alles andere.

„Aber studieren kostet viel", sagte Wichtig langsam, laut und mit Nachdruck.

Das wirkte wie ein Dammbruch. Es stürzte eine Flut niedertretender Entgegnungen über Hansens helles, großes Ideal. Er schlich sich still hinaus in den finsteren Garten.

Da saß er in der Laube mit tiefem Jammer in der Seele.

Drin in der Stube schwatzten, zischelten, stritten die Menschen weiter. Am eifrigsten waren Herr Ackerbürger Wichtig und Herr Glasermeister Licht im Ersinnen und Vorschlagen eines geeigneten Berufs für Hans. Was hielten sie nicht alles für aussichtsreich, was nicht alles seinen Fähigkeiten angemessen: Stadtschreiber, Gutsinspektor Brauer, Tischler, Bauklempner . . .

„Meine Herren", rief schließlich Christoph Lämmlein in heller Empörung, „meine Herren, Hans trägt seinen Beruf in sich."

Und über Christian Klemens kam eine Wut. Er schlug mit der Hand auf den Tisch und rief drohend: „Er studiert. Da soll mir keiner drein reden. Er soll studieren. Er kann werden, was er will. Richter oder Doktor. Ich baue meinen Laden aus und vergrößere mein Geschäft."

Frau Emma hörte dies, und ihre Augen wurden groß und weit und leuchtend. Sie ging in den Garten hinaus und suchte Hans.

Der saß noch in der finsteren Laube mit all seinem Jammer.

Sie tastete sich zu ihm. „Hans", flüsterte sie und nahm seinen Kopf zwischen beide Hände. „O Junge, mein Junge!"

„Mutter", sagte er niedergedrückt, „es wird nichts werden."

Sie legte die Arme um seine Schultern. „Der Vater . . . Der Vater . . ." Ihre Stimme vibrierte, so erregte und bewegte es sie, daß der Gatte und Vater in dieser großen Lebensfrage mit ihnen eins sein sollte. „Der Vater gibt seine Einwilligung zu deinem Studium."

„Mutter . . ." Hans faßte die Botschaft auch nicht.

„Ja, ja . . . Komm . . ." Sie zog ihn mit sich fort.

Drin in der niedrigen Stube saßen die Menschen in dichtem Zigarrenqualm und redeten durcheinander und überschrien sich.

Hans blieb abwartend in einem Winkel stehen, bis er die Stimme seines Vaters hörte, was die Mutter ihm schon gesagt hatte. Da ging er hin und setzte sich neben ihn.

Und Christian Klemens legte die Hand auf des Sohnes Schulter und sagte: „Wenn du dich einrichten willst, kannst du studieren."

Hans drückte ihm die Hand. Und sie fühlten, daß Vater und Sohn zueinander gehörten.

10. Kapitel.

Über die Einsegnungsfeier im Krämerhause wurde noch lange gezischelt und geredet. „So einen Jungen in seiner Unvernunft zu bestärken", brummte Wichtig jedesmal, wenn er Hans mit seinem Bücherpaket unter dem Arm daherkommen sah . . . „Der Alte gräbt sich seine eigene Grube. Er hält das nicht aus", war des Torfbauern stereotype Redensart . . . Frau Licht aber äußerte bald dies, bald das, und immer war es eine scharfe Spitze, und ihren Bedarf deckte sie bei einem Kaufmann in der Stadt . . .

Doch Frau Emma wachte über jede Untreue ihrer Kundschaft. Frau Lichts Fernbleiben entging ihr nicht. Sogleich entdeckte sie eine zerbrochene Scheibe im Hause und ging selbst zu dem Glasermeister hinüber und bestellte sehr höflich die Ausbesserung. Als das geschehen war, kam auch Frau Licht wieder in den Laden, und als sie am Sonnabend ein extrafeines Stück Seife als Zugabe erhielt, fand sie wieder täglich den altgewohnten Weg.

Die Zeit verging, und andere Ereignisse drängten sich der Beurteilung der guten Altstädter auf.

Was war das jetzt für ein Wagengefahre von und zu dem Grosseschen Grundstück. Ein paar prächtige Füchse hatte sich der Brauereibesitzer angeschafft. Die gingen . . . Es war ein Staat. Wichtig schnalzte jedesmal mit der Zunge, wenn er sie anziehen und dahinjagen sah. Im Wagen saß fast ständig neben Frau Grosse und Lisa Frau Oberst Herzberg. Und sehr oft saß auch der junge Bankier Walter Herzberg neben Lisa.

Ein Paar also . . . „Eine Verlobung in Aussicht", munkelten die Altstädterinnen. Die Männer aber unterhielten sich über die neugegründete Bank in der Stadt. Westen u. Herzberg lautete die Firma. Der junge Westen war ein sehr reicher Fabrikbesitzerssohn aus der Umgegend. Er hatte wohl hauptsächlich das Geld hergegeben . . . „Der Herzberg kann doch nicht allzuviel haben", meinten die Männer. „Mein Wandschrank ist mir sicherer", äußerte Christian Klemens. Die andern nickten dazu.

Die Frauen lagen förmlich auf der Lauer und beobachteten jeden, der sich dem Grosseschen Gartentor näherte. Da kamen junge Mädchen aus der Stadt, Schulfreundinnen Lisas, in letzter Zeit auch sehr oft die Schwestern des jungen Westen. Dieser selbst erschien mit Walter Herzberg gewöhnlich am Spätnachmittag, und abends klangen dann frohe junge Stimmen aus dem Garten, und helle Kleider leuchteten durch das Grün.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reformator.

Groteske von Max Hirschfeld.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn ich der Fürst dieses Landstädtchens wäre, wie schnell wollte ich alles soziale Elend für meine Untertanen aus der Welt geschafft haben! Da ich aber kein Fürst bin, möchte ich wenigstens der Freund des Fürsten sein und als dieser meine weltbeglückenden Pläne verwirklichen. Das wäre auch ein Ziel, auf's dringendste zu wünschen."

Diesen Monolog hielt Kasimir im fürstlichen Park, dessen Besichtigung ihm auf eine schriftliche Eingabe hin das Oberhofmarschallamt in Gnaden gestattet hatte.

Diesen Park fand er nach jeder Richtung hin schön und seinen eignen Ansprüchen, die er etwa an einen Sommeraufenthalt machen würde, durchaus angemessen. Und es war sonderbar, wie heimisch er sich in diesen laubbedeckten Gängen fühlte. Seine rege Phantasie spiegelte ihm bereits vor, daß er in irgendwelchen Beziehungen zu dem Fürstenhause stände, und daß er ein dauerndes Recht habe, sich hier nach Belieben zu ergehen.

Wunderbar dufteten Linden und Birken, und die Sonne warf ihre goldnen Malereien auf den wohlgepflegten Kiesboden.

„Ja, wenn ich der Fürst wäre!" grübelte er bei sich, „ich würde — ich würde — —"

Er wollte irgend etwas Besonderes ausklügeln, was er in diesem Falle tun würde, aber sein vorlauter Magen ergriff zunächst das Wort und sagte ganz deutlich: „Ich würde mir zunächst ein reiches Diner auftischen lassen."

„Nicht doch!" fiel der Verstand verweisend ein, „ich würde zunächst diesen schönen Park dem ganzen Volk zugänglich machen. Alle Tage müßte hier Freikonzert sein, und jedem Bedürftigen müßte in einer dazu hergerichteten Halle eine Portion Essen verabreicht werden."

Ärgerlich machte er eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. Da war er ja schon wieder einmal beim Essen. Mit aller Anstrengung wandte er seine Gedanken davon ab.

Dann sah er den Kiesweg herauf einen Herrn wandeln. Er erkannte sofort den Fürsten.

Der Fürst trat an Kasimir heran und fragte ihn:

„Wie gefällt Ihnen mein Park?

„Großartig, Durchlaucht! Man vergißt inmitten dieser Pracht fast ganz alles Elend, welches — da draußen vorkommt!"

„Elend gibt es auch an Fürstenhöfen", versetzte der Herrscher philosophisch.

„Ich verstehe die Anspielung, Durchlaucht, aber wir beide sind ja mit dem betreffenden Hofe nicht verwandt, und so geht uns die Sache auch weiter nichts an."

„Hm! Sie haben also nur mit dem Elend der armen Leute Mitleid?"

„Ja, gewissermaßen, aber Durchlaucht haben mich da auf eine hervorragende Idee gebracht, ich werde mich bei meinen Studien auch einmal mit dem Elend der reichen Leute beschäftigen und nachweisen, daß es auch unter den Reichen eine soziale Frage gibt."

„Aha", sagte der Fürst, „Sie beschäftigen sich wohl auch mit der sozialen Frage. Man hört ja von nichts anderem mehr."

„Sire!" sagte jetzt Kasimir, ganz Marquis Posa, „lösen Sie einfach die soziale Frage in Höchst-Ihrem Reiche, und es wird niemand mehr von ihr zu reden wagen."

Das unerhört kühne Wort war gesprochen. Kasimir machte sich wegen seines Freimutes auf ein Jahr Festung gefaßt.

Aber Se. Durchlaucht war nicht im mindesten erregt, sondern fragte kühl: „Na, mein Lieber, nach welchem Rezept würden Sie denn die Sache machen?"

Wie ein Regenstrom aus Felsenrissen brach es jetzt aus dem Gehege von Kasimirs Zähnen:

„Ich würde mir von meinen Kammern jährlich etliche Millionen zur Verteilung unter die Ärmsten des Landes bewilligen lassen; ich würde die Gemeinden zur Vornahme von Arbeiten veranlassen, die jedem Untertanen sein Recht auf Arbeit sicherten; ich würde durch ein Gesetz die Unternehmer zu den ausgedehntesten Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Arbeiter zwingen; ich würde den Luxus zugunsten der Besitzlosen besteuern; ich würde . . ."

Hier unterbrach der Fürst den Redner. Für Kasimir war das gut, denn er wollte eben dem Fürsten raten, seinen Hofstaat davon zu jagen und die Betriebskosten für etwas Besseres zu verwenden. Hätte Kasimir das ausgesprochen, so hätte ihm der Fürst den Rücken gekehrt und wäre gegangen. So aber sagte der Landesvater:

„Gut, sehr gut. Sie sind von heute ab mein Freund und Günstling. Ihren Namen und Ihre Adresse können Sie mir mal gelegentlich aufschreiben. Sehen Sie, der alte Herr, der dort naht, ist mein Minister. Er kommt, um mir Vortrag zu halten. Hier ist mein Siegelring, als Zeichen, daß ich Ihnen alle Macht übertrage."

Militärisch grüßend schritt der Fürst von dannen. Kasimir aber ging dem alten Minister erhobenen Hauptes entgegen und wies ihm den Ring.

„Dieses Zeichen —" begann Kasimir zu erklären.

„Ich weiß", sagte der Minister, „und erwarte Ihre Befehle."

Kasimir versank in Nachdenken. Sollte er schon heute mit der Lösung der sozialen Frage beginnen? Oder hatte das Zeit bis morgen? Am Ende konnte man doch vorerst noch ein bißchen vom Hofleben profitieren.

Zunächst aber fühlte er das Bedürfnis, den Sonnenschein seiner Gnade um sich leuchten zu lassen.

„Sie begreifen also", sagte er leutselig, „welche Stellung ich fortan am Hofe innehabe, haben Sie zum Beispiel einen persönlichen Wunsch, mein lieber Minister?"

„Nur Kleinigkeiten, hoher Herr, ich werde nicht verfehlen, erforderlichenfalls um Ihre gütige Berücksichtigung zu bitten."

„Nun also, zum Beispiel?"

„An der einen Seite meines Palais ist der Mörtel abgefallen."

„Sollen Sie haben, mein Lieber. Berufen Sie sich nur auf mich. Wie steht es denn hier mit den Hofdamen?" fragte er ein wenig mit den Augen zwinkernd.

„Zum Teil recht zufriedenstellend, Exzellenz", erwiderte mit einem schelmischen Lächeln der Minister. „Es sind einige recht alte darunter."

„Die rangieren wir aus."

„Sehr wohl", nickte der alte Herr, sich verneigend. „Darf ich aber nun fragen, welches die persönlichen Bedürfnisse Eurer Exzellenz sind?"

„Nun ist es Zeit", dachte Kasimir.

„Meine Befehle?" erwiderte er. „Gut, alter Herr, die sollen Sie haben. Ich möchte wirklicher Geheimrat werden und Ihre sämtlichen Orden kriegen. Meinen Papa können Sie zum Großsiegelbewahrer machen, meinen Bruder zum Forstrat, denn er geht gern auf die Jagd; meinem Onkel Gabriel, der ein wenig verbummelt ist, geben Sie vielleicht die Stelle eines Schloßinspektors, und mein Vetter Max, das Rhinozeros, wäre selig, wenn Sie ihn auch nur in den kleinsten Adelsstand versetzten. Was die Damen der Familie angeht . . ."

„Entschuldigen Sie, mein Herr — Exzellenz! wollte ich sagen, mein Gedächtnis ist nicht sehr stark. Ich will Sr. Durchlaucht einstweilen über diese Wünsche berichten. Haben Sie die Gnade, mich hier zu erwarten."

Er ging. Nach einer Viertelstunde kam er wieder mit einem Handschreiben des Fürsten an Kasimir. Darin stand:

„Mein Lieber! Von solchen Reformatoren, wie Sie, habe ich das ganze Land voll. Aber was die können, kann ich selber. Geben Sie dem Überbringer den Ring zurück und sehen Sie sich meinen Park mal von draußen an. Da ist er auch nicht übel."

* * *

Hin und wieder war Se. Durchlaucht nicht ohne Witz.